

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Havliczkova nám. 32.

Kreisverteilung:
Kattol
Kattol

Abbestellamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfterem
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

4. Jahrgang.

Dienstag, 5. August 1924.

Nr. 183.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Die Einigung von London.

Nach langwierigen Verhandlungen zwischen den an der Zahlung der deutschen Reparationen hauptbeteiligten Staaten ist es in London zu einer Einigung gekommen. Mit Spannung folgte insbesondere die arbeitende Menschheit den Beratungen zwischen den Staatsmännern der Entente wohl wissend, daß der Erfolg oder Mißerfolg der Verhandlungen über die Zukunft Europas in den nächsten Jahren entscheidet. Nun ist die erste Hälfte der Verhandlungen vorüber, die Staatsmänner der Entente sind untereinander einig und hatten der Ankunft der Vertreter Deutschlands, um auch mit diesen zu einer Verständigung zu gelangen. Der große Fortschritt von Versailles 1919 bis London 1924 tritt offenbar zu Tage, indem nicht mehr die Gewalt am Werke ist, sondern die Verständigung gesucht wird, nicht nur der Sieger untereinander, sondern die Verständigung auch mit den Besiegten. Mit erhöhtem Schwerte in der Hand haben die Staatsmänner der siegreichen Entente in Versailles den Vertreter Deutschlands zur Unterschrift gezwungen, während sie sich nun bemühen, die freiwillige Zustimmung Deutschlands zu dem Londoner Pakt zu erzielen. Es war ein Symbol, daß der Oberkommandant der alliierten Mächte im Weltkrieg, der Marschall Foch, der noch vor kurzem in den Hauptstädten aller Siegerstaaten gefeiert ward, zur Konferenz nicht eingeladen wurde. An Stelle der Generale sind die Staatsmänner und Volkswirte getreten.

Aber selbst die Diplomatie der Entente war diesmal eine andere als vor fünf Jahren in Versailles. Nicht die Vertreter der imperialistischen Bourgeoisie Lloyd George und Clemenceau führen das Wort, der Führer der englischen Arbeiterpartei, Macdonald, ist der Vorsitzende der Konferenz, der von den französischen Sozialisten unterstützte Führer des radikalen französischen Bürgertums, Herriot, ist der Chef der französischen Delegation. Selten war es bei internationalen Verhandlungen so offenbar, daß der Verdienst am Gelingen und damit die europäische Verständigung das Werk eines Mannes war. Zielbewußt verwirklicht der geniale Führer der englischen Arbeiterklasse Ramsay MacDonald sein Programm. Er hat es als die Sendung der englischen Arbeiterklasse dargestellt, ihre politische Macht dazu zu verwenden, um Europa den Frieden zu geben und er ist auf dem besten Wege, dieses große Ziel, an dem die französische und englische Bourgeoisie gescheitert ist, tatsächlich seiner Verwirklichung zuzuführen. Das Geschrei der Chauvinisten in Paris und Prag, des „Echo de Paris“, ebenso wie der „Rozhodni Listy“ zeigen am klarsten und deutlichsten, daß die Konferenz von London auf gutem Wege ist.

Zweifellos wird das Inslebentreten des Gutachtens der Sachverständigen schwere Lasten über das deutsche Volk bringen. Vom Ergebnis der Klassenkämpfe in Deutschland, vom Verhältnis der politischen Macht zwischen der deutschen Bourgeoisie und der deutschen Arbeiterklasse hängt es ab, ob die Besitzenden oder die Arbeiter die Schäden des Krieges wiedergutmachen werden. Das Wachstum und das innere Erstarken der deutschen Sozialdemokratie, die wir in den letzten Monaten freudig miterlebten, läßt uns auch in dieser Hinsicht hoffen, daß die deutsche Arbeiterklasse nicht allein der zahlende Teil sein wird.

So hängt von der Macht der englischen und deutschen Arbeiterklasse zugleich die Gestaltung der nächsten Jahre in der europäischen Welt und das Schicksal der arbeitenden Menschheit ganz Europas ab. Die englische Arbeiterklasse hat den stolzen Beweis geliefert, daß nicht die Bourgeoisie, sondern die Arbeiterschaft fähig ist, der Welt den Frieden zu geben, der leidenden Menschheit die Möglichkeit zu bie-

Internationaler Bergarbeiterkongress.

Prag, 4. August. Im festlich geschmückten Saale der Prager Schützeninsel begann heute die 27. internationale Tagung der Bergarbeiter. Von der Decke des Beratungssaales wehen die Flaggen der Tschechoslowakei, Deutschlands, Amerikas, Englands, Belgiens, Frankreichs, Jugoslawiens, Hollands, Norwegens, Polens, Oesterreichs und Rumäniens. Es sind dies die Staaten, die Vertreter auf den Kongress entsendet haben. Auf der palmumkränkten und in Grün getauchten Saalspitze erhebt sich die von einem tschechischen Genossen B o j t i l gehauene Plastik eines Grubenarbeiters. Es handelt sich um das imposante Werk eines jungen Schülers der Prager Kunstgewerbeschule.

Kaustisch erhält der Kongress seinen Rahmen durch die Anwesenheit einer ganzen Reihe von bekannten Persönlichkeiten. Es sind unter anderem der Minister für öffentliche Arbeiten Srba, die Abgeordneten Genossen S ch ä s e r, P o h l, B r o z i k, R ö m e c, T a h e r t e, der Senator J a r o l i m, der gewesene Abgeordnete D r a z l, der gewesene Vizebürgermeister von Prag, K e l n e r, und zahlreiche Vertreter der Presse, auch der ausländischen, anwesend.

Man rechnet mit einer fünf-tägigen Kongressdauer, so daß die Tagung in den Freitag-nachmittagsstunden beendet werden dürfte. Die heutige Vormittags-sitzung war mit Begrüßungen ausgefüllt, wobei es sich zum ersten Male ereignete, daß ein Gewerkschaftskongress von einem aktiven Regierungsmitglied begrüßt wurde. In der Nachmittags-sitzung begann die eigentliche Kongressarbeit, die deshalb nur langsam vorstatten geht, weil die Verhandlungen in englischer, französischer, deutscher und teilweise auch tschechischer Sprache geführt werden müssen. Nachstehend der Bericht über den bisherigen Verlauf der Tagung:

Zum Vorsitzenden des Kongresses wurde der alte englische Bergarbeiterführer Smith gewählt; es folgten die Begrüßungs-Ansprachen.

Minister Srba

wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt. Er sagte: Ich erlaube mir, Ihren Kongress im Namen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten der Tschechoslowakischen Republik zu begrüßen, welchem die Leitung der Angelegenheiten der Kohlenförderung in unserem Staate obliegt.

Sie haben in das Programm Ihrer Verhandlungen eine Reihe wichtiger Fragen aufgenommen und ich kann Sie versichern, daß wir dem Gang der Verhandlungen des Kongresses aufmerksam folgen werden, im Bewußtsein, daß wir hervorragende Vertreter der Bergarbeiterschaft aus den bedeutendsten Ausfuhrländern vor uns haben, deren opferwilliges Einsehen für die Interessen der von ihnen vertretenen Arbeiter, deren viel-jährige Erfahrung, reifes Urteil und gewissen-hafte schöpferische Tätigkeit ihnen das Recht verleihen, sowohl zu Hause gehört zu werden, als auch auf der internationalen Tribüne, als welche sich Ihr Kongress darstellt.

Die Bedeutung der Kohle für das industrielle Leben der Staaten kann man mit der Bedeutung des Getreides für die Ernährung vergleichen. Beide entscheiden in höchstem Maße über die Lebenshaltung der ganzen Bevölkerung im Staate.

Die Bergarbeiter dürfen nicht auf ihren Zusammenhang mit der ganzen Volkswirtschaft vergessen. Die Frage des Kohlenpreises und der richtigen Kohlenwirtschaft müssen stets auch der Gegenstand Ihrer Sorge sein. Zugleich liegt in dieser grundlegenden Bedeutung der Kohle für das Leben und die Sicherheit des Staates die große Kraft der Bergarbeiterschaft; einem Produktionsfaktor von solcher Bedeutung können seine gerechten sozialen Forderungen auf die Dauer nicht vorenthalten werden.

Die internationalen Bergarbeiterkongresse,

sich von den harten Schicksalsschlägen des Krieges zu erholen. Nicht die Bourgeoisie, die Arbeiterklasse allein kann der politische Führer der Menschheit in dem neugeordneten, dem Frieden und der Arbeit sich widmenden Europa sein. So hat Macdonald, der Träger der politischen Macht der englischen Arbeiterklasse, die moralische Autorität des Sozialismus in den Augen aller rechtlich denkenden Menschen gehoben, hat gezeigt, daß nur der Sozialismus imstande ist, die Welt von der Geißel des Krieges zu befreien. Allen denjenigen, die in den Schrecknissen der Reaktion, in der Zeit der Schwächung des Proletariats an den historischen Aufgaben der Arbeiterschaft verzweifelt haben, mag dies eindringliche Lehre sein. Uns, die wir das Banner des Sozialismus in den Stürmen der Reak-

vertreten, nicht unbeachtet und unbegrüßt bleiben werden.

Für meine Person kann ich als Sozialist sagen, daß ich die Frage der Sozialisierung resp. Nationalisierung der Kohlenbergwerke nicht aus dem Auge lasse und daß ich in dieser Richtung insbesondere die Entscheidung dieser Angelegenheit in England verfolge, als jenem Staate, der heute die wirtschaftliche Führung in Europa hat.

Ich wünsche den Verhandlungen Ihres Kongresses den besten Erfolg, entsprechend Ihren gewissenhaften Bemühungen um die Hebung der Bergarbeiterschaft.

Sodann begrüßte im Namen der Stadt Prag Genosse Kellner den Kongress, der den Delegierten wünscht, von Prag die angenehmsten Eindrücke mitzunehmen.

Im Namen der koalitierten Bergarbeiterverbände gaben die Genossen

Jarolim

(deutsch und brozil (tschechisch) Begrüßungs-erklärungen ab. Sie führten u. a. aus:

Wir sind davon überzeugt, daß auch dieser Kongress dazu beitragen wird, daß die Kampf-tätigkeit der Bergarbeiter neuerlich gehoben wird, damit sie befähigt sind, nicht nur die ständigen herausfordernden Angriffe der Kapitalisten-klasse zurückzuschlagen, sondern auch noch darüber hinaus Forderungen durchzusetzen, die noch ihrer Erfüllung harren.

Zu diesem Vertrauen berechtigen uns die bisherigen Errungenschaften als Preis unserer Bemühungen, ganz besonders dann, wenn wir zum ersten Prager Bergarbeiterkongress zurückblicken, der vor 34 Jahren stattgefunden hat.

Obgleich wir uns dessen bewußt sind, daß in jedem einzelnen Staate uns noch schwere Mängel und Ungleichheiten bedrücken, deren Beseitigung von uns zähe Arbeit erfordert, und wir noch lange nicht am Ziele sind, so können wir es dennoch sagen, daß die heutige Bergarbeitergeneration die Arbeit in den Gruben unter bedeutend günstigeren Verhältnissen vorfindet, als es zu der Zeit war, als der erste Bergarbeiterkongress vor 34 Jahren zusammentrat.

Jedenfalls kann die heutige Arbeiterschaft ihre Interessen bei der Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse wirksamer geltend machen, als es einst war, wo der Despotismus der Unternehmer ausschließlich entscheidend war.

Dieser ausschließliche Despotismus der Unternehmer wurde durch den Einfluß der Gewerkschaftsorganisationen gebrochen, wobei auch der Einfluß der Arbeiterklasse auf die Verwaltung der Staaten mitgeholfen hat.

Unser Bestreben muß daher darauf gerichtet sein, die internationale Organisation weiter auszubauen und die internationale Solidarität weiter zu heben, damit sich beide im Kampfe bewähren.

Die Kapitalistenklasse kennt in ihrer Unterdrückung der Arbeiter keine Staatsgrenzen, keinen Unterschied der Rasse, der Sprache und Religion. Ihre schädlichen Wirkungen zeigen sich nicht nur hierzulande, sondern auch im internationalen Maßstabe.

Die Schäden und Bedrückung, die die Arbeiterklasse eines Staates erleidet, bleiben nicht auf diese beschränkt, sondern bedrohen auch die Arbeiterklasse anderer Staaten. Das sind ganz selbstverständliche und natürliche Gründe, die für den Ausbau der internationalen Verbindungen der Arbeiterklasse sprechen.

Kann es schließlich für die Förderung des Friedens eine bessere Gelegenheit geben als die, daß sich die Angehörigen der verschiedenen Staaten zu gemeinsamer Tätigkeit, zu einem gemeinsamen Ziele verbinden, wie es durch die internationalen Kongresse der Arbeiterklasse geschieht: Einzig und allein auf diesem Wege werden die Kriegsgesahren beseitigt und der Frieden zwischen den Staaten gesichert werden. In diesem erhabenen und edlen Ringen der Arbeiterklasse stehen die Kongresse der Bergarbeiterinternationalen an erster Stelle. Wir freuen uns daher, um es noch einmal zu unterstreichen, den 27. internationalen Bergarbeiterkongress begrüßen zu können und wünschen seinen Verhandlungen als auch der weiteren Tätigkeit der Bergarbeiterinternationalen den besten Erfolg.

Genosse Braun (Internationaler Gewerkschaftsbund Amsterdam) hofft, daß die Beziehungen zwischen der Amsterdamer Internationale und

deren 27. Sie gerade heute eröffnen, bilden zugleich den Beweis der Wichtigkeit und des internationalen Zusammenhanges der Kohlenfrage. Die Völker sind wirtschaftlich aufeinander angewiesen und es erscheint daher unerschütterlich und notwendig, viele Fragen der Kohlenförderung, sowie der sozialen Fürsorge für die Bergarbeiter durch internationale Abkommen oder wenigstens durch einseitiges Vorgehen in den verschiedenen Staaten zu lösen. Sie werden auf diesem Kongresse Gelegenheit haben, zu vergleichen, was in den einzelnen Staaten zum Wohle der Bergarbeiter geleistet wurde. Sie werden finden, daß die Tschechoslowakische Republik, obwohl sie ein junger Staat ist, in dieser Beziehung ohne Uebertreibung in der Reihe der ersten Staaten steht und daß sie sich redlich bemüht, auf dem Gebiete der Fürsorge für die Arbeiter stets vorwärts zu schreiten, trotz allen politischen und wirtschaftlichen Hindernissen. Wir haben auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung durch Errichtung von Revier- und Betriebsräten, von Schiedsgerichten, durch Einführung bezahlter Urlaube, durch Beteiligung an der Verwaltung und am Ertrage, durch Schutz jugendlicher Arbeiter, Bergbauinspektionen, sowie auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge gewirkt, welche Tätigkeit noch keinesfalls abgeschlossen ist. Hervorragende Männer unserer Bergorganisationsverbände geben uns als Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften stets wertvolle und fruchtbare Anregungen, deren Bewirkung wir alle anstreben. Mit besonderem Stolz kann ich darauf hinweisen, daß die Frage der achtstündigen Arbeitszeit bei uns in absolut unzweifelhafter Weise gelöst ist durch Gesetzgebung und Ratifizierung internationaler Abkommen; in unserer öffentlichen Meinung besteht überhaupt kein bedeutender Faktor, der dieser grundlegenden sozialen Errungenschaft feindlich gesinnt wäre.

Wir sind uns dessen bewußt, daß alles das, was wir haben, noch nicht vollkommen ist und nicht das letzte Wort der sozialen Gesetzgebung bedeutet. Ihr Kongress wird uns zweifellos viele neue Anregungen bringen, die auf seitens der Regierungen jener Staaten, die Sie

tion unentwegt und unerschütterlich hochhalten, wird es neue Kraft und neuen Mut verleihen.

In der Tatsache, daß Deutschland als gleichberechtigter Partner an den Verhandlungen in London von heute ab teilnimmt, liegt die Entwicklungslinie angedeutet, auf welcher Deutschland und das deutsche Volk wieder ein Machtfaktor in der europäischen Politik wird. Dies wird auch nicht ohne Einfluß bleiben auf die Stellung der Deutschen in denjenigen Staaten, in denen sie seit 1918 unter die Herrschaft einer fremden Nation geraten sind. Die Entwicklung der europäischen Politik, die sich in London abspielt, wird unsere Stellung als Deutsche und als Arbeiter auch in der Tschechoslowakei stärken.

den Bergarbeitern in Einklang noch enger gesteckt werden, als bisher. Er berührt ferner die Frage der billigen Produktion im Osten. Hier handelt es sich darum, ob die europäischen Arbeiter herabzinken werden auf das Niveau der asiatischen Arbeiter oder ob es gelingen wird, die asiatischen Arbeiter auf das europäische Lohnniveau zu heben. Er befaßt sich weiter mit den Sprachenschwierigkeiten in der Arbeiterbewegung und illustriert sie durch folgenden, vom Kongreß mit lebhafter Beifall aufgenommenen Beispiel: Ein englischer Arbeiter, der sich in Spanien aufhielt und ein wenig zerknagten konnte, verlangte in einem Restaurant in Madrid einen Pils. Er zeichnete ihn auf ein Stück Papier, worauf ihm der Kellner einen Schirm, wie er bei Stierkämpfen Verwendung findet, auf den Tisch legte.

Genosse Tagerle begrüßt den Kongreß im Namen der tschechoslowakischen Gewerkschaftszentrale. Die Abhaltung des Kongresses in Prag bezeichnet Tagerle als eine große Ehre für die tschechische Arbeiterbewegung.

Genosse Schäfer (Deutscher Gewerkschaftsbund Reichsbund) erinnert an den Bergarbeiterkongreß in Karlsbad von 1913. Seitdem hat die Arbeiterklasse schwere Zeiten durchgemacht; auch heute ist noch viel Arbeit zu verrichten, um die Schäden des Weltkrieges gut zu machen. Dafür zu sorgen, daß die Leiden des Weltkrieges nie mehr wiederkehren, ist eine der vornehmsten Aufgaben der Gewerkschaften. Darum müssen die Bande der Internationale immer fester geschlossen werden.

Genosse Smith reagiert insbesondere auf die Ausführungen des Ministers Erba, wobei er besonders den Passus über die Nationalisierung der Gruben als interessant bezeichnet. Was Patošim und Prozkil anlangt, so sind das Namen, die in der Internationale einen guten Klang haben.

Es wird in die Beratung der Tagesordnung eingegangen. Nach der Wahl der Stimmzähler, der Mandatsprüfungskommission und der Geschäftskommission wurde die Vormittags-sitzung geschlossen.

In der Nachmittags-Sitzung hielt Smith die Eröffnungsrede. Er teilte mit, daß sich seit dem letzten Kongreß Spanien und Polen der Internationale angeschlossen haben. In den letzten zwei Jahren hat es eine ganze Reihe von Kämpfen gegeben; an Versuchen, die Arbeitszeit zu verlängern und die Löhne herabzusetzen, hat es nicht gefehlt. Redner erinnert hiebei an Deutschland. Die ganze Kraft der Bergarbeiter müsse darauf konzentriert werden, diese Versuche abzuwehren. Der Kampf der Bergarbeiter müsse weiter auf die Nationalisierung der Gruben gerichtet sein. Redner verlangt ferner größere und bessere Schutzvorrichtungen in den Gruben; er bedauert, daß die Unfälle derart zunehmen, daß z. B. in England täglich sechs Personen im Bergbau ums Leben kommen. Zum Schluß schildert Redner die Situation in den einzelnen Staaten und tritt dafür ein, daß der Internationale Ausschuss öfters Sitzungen abhalte als bisher.

„Lohnfrage und Kollektivvertrag“.
Der Redner zu diesem Punkt der Tagesordnung, A. Delatre, Belgien, verzichtet aufs Wort. In der Debatte sprechen für die Annahme der vorgeschlagenen Resolution Malinwaring (England), Kennedy (Amerika) und Becker (Deutschland), der die Schwere des Arbeiterkampfes der deutschen Ruhrbergleute schilderte und Polmann (Tschechoslowakei-Prag). Daraufhin wurde die Debatte abgebrochen und die Verhandlungen auf morgen vertagt.

Kommissionssitzungen.

Während der Nachmittagsplanarverhandlungen tagte die Mandatsprüfungskommission, nach Schluß der Plenarsitzung trat die Geschäftskommission zusammen, der als Vertreter der Tschechoslowakei Genosse Pohl angehört.

Die Wirkungen der Agrarzölle.

Alle möglichen agrarischen Organisationen, auch die Müller, schreien nach dem allein selbigen machenden „Schutz Zoll“, der nicht nur die bedrängte Landwirtschaft, sondern auch die „armen“ Mühlenbesitzer erträglich stellen soll. Man behauptet sogar, daß die Agrarzölle die Industrie beleben und die Lebenshaltung des Arbeiters günstig beeinflussen! Daß alle Erfahrungen und Erwägungen gegen die Agrarzölle sprechen, sieht die Herren von Art und Palm nicht im mindesten an.

Es ist nicht ohne Interesse, wenn man in diesem Zusammenhang die verdienstvollen Arbeiten bürgerlicher Freihändler zur Agrarfrage sich ins Gedächtnis zurückruft. Insbesondere war es Professor Lugo Brentano, der mit großer Leidenschaft, aber mit ebenso sachlicher Gründlichkeit die Fabel von der produktionsfördernden Wirkung der Getreidezölle widerlegt hat. So schrieb er in seiner Denkschrift „Die deutschen Getreidezölle“ im Jahre 1910:

„Was aber ist der Zweck dieses Getreidezolls? Er soll den Getreidepreis frei gern. In dem Maße, in dem dieser Zweck erreicht wird steigt die Geldrente, welche der Boden abwirft. Der Minimumpreis des Bodens ist aber gleich der Geldrente, die er abwirft, kapitalisiert mit dem herrschenden Zinsfuß. Entsprechend der gestiegenen Geldrente steigt also der Bodennwert. Der Landwirt, der dann sein Grundeigentum verkauft — und je höher er verschuldet war, desto größer ist für ihn die Versuchung zu verkaufen — hat, wenn er sich von weiteren Landwirtschaftsbetrieben zurückzieht, vom Getreidezoll allerdings großen Nutzen; er wird von aller Not befreit und macht noch darüber einen Vermögengewinn. Allein der Getreidezoll soll ja nicht dem Nutzen helfen, die sich aus der Landwirtschaft zurückziehen, sondern denen, die dabei bleiben. Und der Nachfolger dessen, der sei es verkauft, sei es sein Gut übergeben hat, ist allerdings wieder in derselben Lage wie sein Vorgänger für Einführung des Zolls. Er hat den Boden um den Kapitalwert, der durch den Zoll bewirkt ist, gekauft oder übernommen, und ist bei jedem Zinsen der Getreidepreise davon bedroht, den Zins des gesteigerten Bodenpreises nicht heraus wirtschaften zu können. Die Folge des Getreidezolls, die Steigerung des Getreidepreises, ist also die Steigerung eben des Teiles der landwirtschaftlichen Produktionskosten, wegen dessen Höhe das Inland mit dem Ausland nicht konkurrieren kann. Da der Getreidezoll das Verhältnis des Bodennwertes zum Bodenwert nicht verändert hat, bleibt der Getreidebau nach wie vor unrentabel. Bleibt der Landwirt, gleichviel ob Käufer oder Erbe, beim Getreidebau, so ist er notwendig sobald wieder unrentabel. Dann erstreckt sich neue der Ruf nach abermaliger Erhöhung des Getreidezolls. Und so geht es fort. Es ist eine Schraube ohne Ende.“

Hier ist also in geradezu klassischer Weise die Nutzlosigkeit der Schutzzölle für die land-

wirtschaftliche Produktion dargelegt. Den größten Nutzen ziehen aus der gottgegebenen Bodenrente diejenigen, die sich von der Landwirtschaft zurückziehen.

Welche Belastung erwuchs der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands seinerzeit aus den Getreidezöllen. Brentano berechnet für die drei Jahre 1907 bis 1909 die Belastung der breiten Massen auf 922,4 Millionen Mark jährlich. Davon flossen nur 93,9 Millionen Mark in die Kassen des Reiches, der neuntausend aber, nämlich 828,6 Mill. Mark, ging in die Taschen der Privaten, das sind die Großgrundbesitzer. Jeder tausende zahlte an das Reich jährlich 1,83 M., an den Großgrundbesitzer jedoch 18,01 M.

Auf der gleichen Linie wie diese Feststellungen des bürgerlichen Nationalökonom Brentano bewegten sich die Ergebnisse der Forschungen sozialistischer Wirtschaftswissenschaftler. In gewissermaßen vernichtender Weise hat Karl Kautsky die Wirkungen der Getreidezölle gekennzeichnet.

Schätzt man heute in Deutschland mit Brentano die Belastung allein der Lebensmittel auf rund 1 Milliarde Mark, so ist die von der Regierung in Aussicht gestellte Erleichterung einer Verabreichung der Umsatzsteuer nahezu bedeutungslos. Nach den Ergebnissen der ersten drei Monate d. J. würde die Reduzierung der Umsatzsteuer um ein Fünftel im Jahre etwa 276 Millionen Goldmark betragen, also etwa ein Viertel der jetzt größtenteils zugunsten Privater erhobenen Abgaben.

Man erkennt an dieser Gegenüberstellung die letzten Gründe der neuen Agrarpolitik; sie liegen nicht auf wirtschaftlichem, sie liegen vielmehr auf politischem Gebiet. Der Arbeiter soll zahlen, um die politische Großmacht des Großgrundbesitzes zu stärken, auf Kosten nicht nur der breiten Massen der industriellen Bevölkerung, sondern auch jener Kreise der Kleinbauern und Pächter und der vielen tausend wüsten Hände in Stadt und Land, denen die mit der Schutzpolitik einsetzende Verteuerung des Grund und Bodens einen wesentlichen Teil des Ertrages ihrer Arbeit abringt. In Deutschland genau so wie bei uns in der Tschechoslowakei.

Inland.

Die Krise der APC.

Sinowjew hat den Führern der APC., insbesondere Smeral und Kreibich, besonnen, die Ruder nach links zu reizen; Sinowjews Streben und der anderen Widersprechen haben die schweren Gegensätze innerhalb der kommunistischen Internationale, typisch innerhalb der APC., aufgedeckt. Dieser tiefe Zwiespalt trat, wie zu erwarten war, auch in der erweiterten Vollzugsausschussung der kommunistischen Parteitagung, die am 31. Juli stattfand und der die Delegierten des Moskauer Kongresses zugezogen worden waren. Nach dem offiziellen Bericht wurde in dieser zweitägigen Sitzung „äußerst lebhaft“ diskutiert, mit dem Ergebnis, daß zwei verschiedene Resolutionen eingebracht wurden. In einer Kampfabstimmung erhielt die erste Resolution (namens Gula) 13 Stimmen, die zweite Resolution (namens Neurath) 17 Stimmen. Die Resolution Neurath, sozusagen die rechte, Smeral und Kreibichneue, die in der Minderheit blieb, enthält folgende entscheidende Punkte: bezug auf eine „doppelte Möglichkeit der Ent-

wicklung der Verhältnisse in der nächsten Zeit“ heißt es dort:

„Es besteht 1. die Perspektive der pazifistisch-demokratischen Ära, die durch die gegenwärtig aus Führern der Zweiten Internationale gebildeten Regierungen in den verschiedenen Ländern gekennzeichnet wird, und 2. die Perspektive der revolutionären Krisen, die überall dort eintreten, wo sich die pazifistisch-demokratischen Illusionen überleben.“

13 von 31 (einer enthielt sich der Abstimmung) gaben durch ihre Stimme zu erkennen, daß sie auch die erste Perspektive der „pazifistisch-demokratischen Ära — also eine Ära, in der nicht gepußelt wird — für möglich halten. — Die zweite wichtige Stelle in der Resolution Gula lautet:

Im Zusammenhang mit dem Bericht über die abgelassene Zwischenkriegsperiode unterwarf Genosse Sinowjew die politisch-taktische Linie des Vollzugsausschusses der APC. einer Kritik, in der er insbesondere die opportunistischen Abweichungen in der Frage der Einheitsfrontpolitik und Arbeiterregierung, den Mangel an revolutionärer Aktivität und ungenügende Arbeit in der nationalen und der Bauernfrage, sowie die unzureichende Unterstützung des Standpunktes des G. A. in der Frage der russischen Diskussion und der deutschen Ereignisse zum Vorwurf machte. Dierher gehört auch Sinowjews Kritik an den Zeitungsartikeln einiger Genossen und endlich die Erörterung, die auf dem Kongreß auftrat, die volle Unterstützung der Exekutive haben“ wurde. Der Vollzugsausschuss der APC. nimmt die Kritik der Genossen Sinowjew das die Minderheit seiner Tätigkeit für die beschlossene Periode zur Kenntnis und beschließt, die breitesten Diskussion innerhalb unserer Partei zum Zwecke einer Klärung der verschiedenen Meinungsverhältnisse in unserer Partei zu eröffnen, damit die endgültigen Beschlüsse des Parteitages das Wert bewährter Überlegung und Tätigkeit unserer ganzen Parteimitgliedschaft werde.

Während also nach dieser Resolution der Rechten der Tadelzettel nur zur Kenntnis genommen und diskutiert werden sollte, erklärt sich die siegreiche Resolution Neurath

„mit den Beschlüssen des 5. Weltkongresses der kommunistischen Internationale vollkommen einverstanden.“

und sagt dann weiter:

„Mit Recht hat der 5. Weltkongreß neuerdings ausdrücklich festgestellt, daß alle Versuche, die Einheitsfrontpolitik und die Taktik der Arbeiter- und Bauernregierung, als „politische Koalition mit der konträren revolutionären Sozialdemokratie“ anzulegen, als schwerer opportunistischer Fehler abgelehnt und bekämpft werden muß. Der Vollzugsausschuss der APC. hält die in den Beschlüssen des 5. Weltkongresses enthaltenen, an der APC. geübte Kritik für berechtigt und begründet.“

Die Mehrheit der Parteileitung fügt sich also dem Diktat Sinowjews, erklärt die an ihr selbst geübte Kritik für richtig, unterschreibt Sinowjews vernichtendes Urteil über Smeral und Kreibich, und — diskutiert auch weiter darüber: nach der angenommenen Resolution Neurath wird nämlich der für Ende September anberaumte Parteitag auf den 31. Oktober verschoben, damit vorher über die auf dem Moskauer Kongreß aufgemor-

Die kleine Lotte.

(60)

Von Simone Bodde.

Uebersetzt von Dr. Anna Rukhba, Copyright by Interterritorialer Verlag „Renouveau“, Wien

Auf und ab. Endlich findet Remaine den Bach. Den entlang und man ist an der Quelle. Sie springt zwischen zwei Steinen hervor, breitet sich in klarer Fläche, laum geklärt. Ickend, wie ein kleines Kind. Gegenüber Clary und seine Ebene, in Licht getaucht, ruhig, als wäre es sicher, sein Recht werde seinen Weg machen in der Welt. Wie die Quelle sicher ist, auf dunklen, aber bestimmten Pfaden das Meer zu erreichen.

„Charlotte.“ sagt Henri, „schauen Sie sich in der Quelle an. Es ist gebräunlich dabei einen Wunsch zu äußern. Ich will es für Sie tun. Ich wünsche, daß Sie ihren Rat befolgen und diesem Abbild von Ihnen alle Traurigkeit Ihrer Augen zurücklassen.“

„Rii!“
Er läßt sie auf die braune Wange. Ganz einfach, ohne zu denken Sie ist wie ein Pfirsich. Ein wenig unzufrieden mit sich selbst verlangt er: „Geben Sie ihn mir wieder.“

Gern wollte sie ihn recht von Herzen küssen, aber ihre Lippen wagen nur kleine Liebkosung. Remaine läßt herzu, fordert ihr Teil.

Die Nacht bricht ein. Beide Wadflächen tauchen schon in Schatten. Charlotte ist müde. „Geben Sie mir den Arm ja? Ich will euch das Abschiedslied sagen. Sie sollen es mit Remaine singen. Das wird uns weiterhelfen.“

„Remaine kann es?“
„Natürlich, Remaine kann es sehr gut.“
Dunkel ist der Wald,
Schatten ziehen kalt.
Sprich leise!
Du fühlst das Moos
Unter dem Fuße bloß.
Nimm dich in acht!
Horch und halt an!

Madame Saguet wartet vor der Tür, sagt: „Das ist sehr hübsch.“

Der Tisch wird wie am Morgen gedeckt. Henri und Charlotte sehen einander kaum. Sie haben sich verfräut — wirkt ihnen Madame vor. Und doch müssen sie auf Milch und Eier warten, wie auf das Tuch, das Henri für Charlotte erbeten. Sie hat keinen Mantel und die Abend sind frisch u. klar.

Und was Tuch, wann bringen wir es wieder, Madame Saguet?“
„Ja — irgend mal — wir sehen uns ja wieder.“

Die Nacht ist herrlich, sternklar. Henri hält Charlotte an sich gedrückt. Es ist kalt und der Wagen rüttelt gehörig — Ist doch der Weg schlecht, der Esel launenhaft. Der Wind weht des Mädchens Haare über helber Wellen. Vögel rufen von Baum zu Baum; tief im Wald flannet roter Schein auf. Die Hütte eines Holzbauers, der wacht.

„Vielleicht allein“, sagt sie mitleidig.
„Sie werden nie wieder allein sein, Charlotte.“

Sie antwortet nicht. Er denkt nach. Antworter verstreut Vater Saguet, der ihm hie und da ein Wort zuwirft. Noch fühlt er ihre kalten Lippen auf seiner Wange. Warum wandte sie sich so rasch ab? Und ihre Dingabe jetzt — vielleicht nur Ermüdung? Er sieht sich als kleinen Jungen wieder, auf einer Photographie in Onkel Peters Album. Schüchtern, als fürchte er, sie zu geröthen, hält er Sonias Puppe im Arm. So drückt er an diesem Abend mit pochenden Schläfen, klopfendem Herzen Charlotte an sein Herz. Wie ist es gekommen? Daß er in ängstlicher Sorge um jeden Blick, jede Bewegung dieses kleinen Wesens, das so einfach ist und so schwer verständlich? Neht hat Sonia keinen Brief, was wird sie denken, was sagen?

Am Ende der Ebene zeigten sich die Lichter der kleinen Stadt. Mit ihrem schwachen Laternen-schein kämpfen sie gegen die stehende Helle des Zwielichts. Der Wald steht dunkel — mäßig, ge-

heimnisvoll. Am Horizont scheint der Himmel ein zu werden mit ihm.

„Charlotte, schlafen Sie hier nicht ein — es ist zu kalt. Auf — schauen Sie noch einmal den Wald an. Ich liebe ihn, er ist eine Integrale. Man wird in ihm geboren, freut sich, leidet, stirbt. Klärer, Gras, Erde, Lächeln und Tränen. Nichts ist wirklich, als was davon bleibt. Was der Wald daraus macht — Schönheit. In Sonne und Schatten. Wie das Leben.“

Sie hebt kaum die Lider. Die Lust, der Gang, der Apfelwein haben sie betäubt.
„Oh! Ja, Ril — aber ich sehe nicht Leben ohne Sie.“

Drei Stunden später trinkt Charlotte einen heißen Grog in einem Kaffeehaus dem Bahnhof gegenüber. Der Freund ist sehr sanft und freundlich, glückselig. Charlotte wundert sich darüber, daß sie sich heute doch schlecht betragen. Hat ihm nicht „Guten Tag“ gesagt, am Abend nicht mehr recht gewußt, was sie macht, Es war nicht nett von ihm, als er sie zwang, einen Rat entlang zu gehen. Dann lehte er sie in ein Eisenbahnstiel, das war ein Schlitten, ein Bett. Mutter schalt, denn sie hatte sich aufgedeckt. Aber sie war eigentlich Mademoiselle Buchs, und Ril, der sie umarmte. Er ging rasch, rasch, der Wind pfliff, stöhnte. Sie fielen in ein Loch. Auf dem Grund lag ihr Vater.

Sie erwacht mit einem Schrei. Um sie Pflaumen, Früchten, weiße, rote, grüne, blaue Lichter. Henri hält sie noch immer im Arm, sagt leise: „Es ist nichts. Seelchen. Wir kommen in das große Paris.“

Er hilft ihr den Hut aufsetzen. Zwei Damen, eine alte und eine junge, schauen sie neugierig an. Gehört sich — so vor allen Leuten in den Armen eines jungen Mannes zu schlafen? Sie ist noch ganz rot beschwem, verwirrt. Er fröstelt sie. Der Traum: war er das Loch oder, dieser Tag, der Wald? Ihr Freund kann den Blick nicht mehr von ihr wenden. Er sagt, es sei schon Mitternacht vorbei, während sie um 10.50 Min. hätten einreisen

müssen. Man darf nicht zu viel verlangen; sind sie doch nicht in einem Eisenbahnunfall geendet worden. Wenn es Charlotte recht ist, bringt er die Malgischen Teraphine als Gruß von ihr.

XIII.

Im Juni beginnt auch für die Blumenmädler die tote Saison. Auch die Werkstatt Décoiffer steht leer. Nur Charlotte ist noch da — Vater Décoiffer gibt ihr täglich Arbeit für einen Franken. Armandine und Martha arbeiten in Federn, stellen Vögel auf. Armandine hat es auch Charlotte gelehrt. Aber Henri will nicht, daß sie Décoiffer verläßt. Da sie allein und ruhig ist, soll sie am besten bis Sonias Rückkehr hier bleiben. Mit der Federnarbeit wird Lotte nicht soviel verdienen, um zweimal täglich einen Wagen nehmen zu können. Ein wenig Ruhe wird ihr gut tun. Im übrigen muß sie in die Rue d'Assas. Teraphine beschäftigt sie und sie lernt auch Klavier.

Lotte verbringt ihre Nachmittage fast ganz bei Henri Leshore. Ist ist sie dort zu Mittag. Wenn seine Vorlesung an der Sorbonne um elf Uhr zu Ende ist, kommt er sie holen. So, meint er, sieht er sie doch mehr und antwortet dann am Abend Professor Hanna besser. Die übrige Zeit, wenn er nicht in der Vorlesung ist, schläft er sich in seinem Studierzimmer ein. Man darf ihn nicht stören. Lotte sitzt mit Teraphine im Speisezimmer, näht Kleidchen für Sonias kleine Schwägerlinge. Henri gibt ihr oft Papier oder Bücher, deren einzelne Seiten man in Umschläge pflanzen muß. Sonst würde Sonia sie nicht empfangen.

Teraphine ist sehr gut zu Lotte. Vergrüßt sie immer mit einem Auf. Für sie öffnet man weit die Fenster, sie muß frische Luft haben. Die Sonne strömt breit herein. Von unten Lachen, Vogelzwitschern.

(Fortsetzung folgt.)

nenen Fragen „breiteste Diskussion“ durchgeführt werde. Also die Mehrheit unterwirft sich auf gut kommunistisch der Moskauer Diktatur und zugleich diskutiert sie auf gut demokratisch mit der hingerichteten Minderheit. Diese „Diskussion“ wird aber — handelt es sich doch um zwei beinahe gleich starke Lager — sehr heftig und gefährlich werden, in welcher Erkenntnis die Resolution Neurath die Disputanten schon heute flehentlich bittet, „persönliche Noten nicht in die Diskussion hineinzubringen.“

Der papierene Ausgang dieser Diskussion — die „revolutionären“ Kommunisten erwidern fast schon in Diskussionen, Resolutionen, Reden, Parolen und Artikeln — mag ausfallen wie immer: sicher ist, daß sie nicht ohne neuerliche innere und äußere Schwächung der kommunistischen Partei abgehen werden kann; sie wird zeigen, wie vollständig hoffnungslos die kommunistische Politik für die Arbeiter ist, mag sie nun als opportunistisch oder nicht-opportunistisch firmieren.

Das Budget für 1925.

Die Tschechoslowakei hat die Fehlbeträge im Staatshaushalt der letzten Jahre durch Begebung von kurzfristigen Anleihen (Vorschüssen) bei den Banken gedeckt. Bisher war es unmöglich, diese teuren Anleihen zu verwandeln, weil das kapitalsträchtige Publikum Staatsanleihen nicht kaufte. Diese Verhältnisse auf dem Kapitalmarkt zwingen nun den Staat zu streuen und für 1925 ein Budget aufzustellen, in dem sich Einnahmen und Ausgaben die Waage halten. Die Herabsetzung der Staatsausgaben wird — wie „Radni Dvobozni“ meldet — etwa 3 Milliarden K betragen, davon 2465 Millionen in regulärem Budget, und 770 Millionen K im Investitionsbudget. Die laufenden Gesamtausgaben des Staates werden sich auf 14,5 Milliarden K, das Investitionsvermögen auf 1,5 Milliarden K, zusammen also 16 Milliarden belaufen während im Vorjahre die laufenden Ausgaben 17 Milliarden betragen, das Investitionsvermögen sich auf 2 Milliarden belief, zusammen also 19 Milliarden. Die Vorarbeiten für das nächstjährige Budget sind, da das Budget Anfang Oktober eingebracht werden dürfte, bereits in vollem Zuge. — Auch die „Prager Presse“ kommt auf den Staatshaushalt zu sprechen. Der bekannte tschechische Finanzwissenschaftler, Universitätsprofessor Dr. Drachovský führt darin aus, daß die Finanzlage des Staates eine Herabminderung der Personalausgaben und die privatrechtliche Verwaltung der Staatsunternehmungen notwendig mache. Zur Steigerung der Staatseinnahmen könnte auch eine Steuerreform beitragen.

Die sozialistische Arbeiterkulturwoche in Leipzig.

Die Festrede hält Genosse Josef Vuitpold Stern-Prag.

Berlin, 4. August. (Eigenbericht.) Am Samstag fand in Leipzig die offizielle Eröffnung der sozialistischen Arbeiterkulturwoche durch die von der sozialistischen Arbeiterjugend im großen Saale des Leipziger Volkshauses veranstaltete Begrüßungsfeier statt. Der große Saal vermochte nicht die Vielzahl der aus allen deutschen Ländern herbeigereisten Teilnehmer zu fassen. Der Sonntag begann mit der imposanten Feier der sozialistischen Arbeiterjugend in der Alberthalle, die einige Stunden dauerte und Zeugnis ablegte für die Macht der proletarischen Kulturwoche. Genosse Josef Vuitpold Stern-Prag hielt eine feurige Ansprache, die für 5000 Teilnehmer ein Erlebniß, juchenden Widerhall in den Herzen der Zuhörer und Zuhörerinnen fand.

Der Diplomatenmord in Teheran.

Washington, 3. August. (Havas.) Die perische Regierung teilt mit, daß sie alle von Amerika wegen Ermordung des amerikanischen Konsuls in Teheran gestellten Bedingungen annehme.

Streiklinie durch das „Haus der Arbeit“.

Der Kampf um Koalitionsfreiheit und Streikrecht.

Ebenso wie die Erläuterung der restlosen Anerkennung des 1. Mai und des achtstündigen Arbeitstages heute vielen Arbeitern eine Selbstverständlichkeit erscheint, von der man nicht mehr Aufhebens zu machen hat, ist auch die Koalitionsfreiheit und das Streikrecht vielfach als Erfolg gedäch, der eigentlich selbstverständlich erscheint. Freilich versuchen heute die Unternehmer wieder aufs neue, die Arbeiterschaft um die Früchte ihrer Kämpfe zu bringen und schwarze Listen und Ausperrungen sind ebenso an der Tagesordnung wie zuvor. Aus diesen Gründen erscheint es nicht überflüssig, die Kampfmittel der Unternehmer in vergangenen Zeiten einer gewissen Beleuchtung zu unterziehen, um der Arbeiterschaft zu zeigen, wie es wieder werden kann, wenn sie nicht festhält an ihren Organisationen und den Bestrebungen der Unternehmer einen festen Damm entgegenstellt.

Die schon einmal genannte „Vereinigung zur Wahrung gewerblicher und industrieller Interessen für Reichenberg und Umgebung“, eine berüchtigte Schamacherorganisation, vermachte am 8. Mai 1899 an ihre Mitglieder ein Birkular folgenden Inhalts:

Die Konferenz in Erwartung der Deutschen.

Diensing die erste gemeinsame Beratung.

London, 4. August. (Eigenbericht.) Am Montag haben ausschließlich die Chefdelegierten über die Lösung der Eisenbahnfrage und die Räumung der Kölner Zone beraten. Erst am Dienstag nach der Ankunft der deutschen Delegation, die morgens um acht Uhr erfolgt, werden die Arbeiten der Konferenz, die praktisch seit Samstag ruhen, wieder in Fluß kommen. Die Vollziehung mit den Deutschen beginnt nachmittags um drei Uhr. Macdonald wird sie mit einer Rede eröffnen, auf die er eine Antwort des Reichskanzlers Dr. Marx erwartet. Diese Vollziehung wird lediglich formaler Natur sein. Ihre Bedeutung besteht darin, daß die Verhandlungen damit ihren bisher rein interalliierten Charakter verlieren. Unmittelbar nach der Vollziehung erfolgt die Aufhebung der Konferenz in Kommissionen, die teilweise sofort zur Beratung zusammentreten sollen.

Vorläufig besteht in den Kreisen der Entente-delegation wenig Neigung, an den von der Konferenz der Alliierten geschätzten Vorschlägen tiefergehende Änderungen vorzunehmen und es wird

bedeutender Anstrengungen und großer Geschicklichkeit der deutschen Unterhändler bedürfen, um in diese Auffassung im Lager der Entente eine Bresche zu schlagen. Das wichtigste Problem bleibt zunächst das der militärischen Räumung des Ruhrgebietes, das bisher auf der Konferenz nur inoffiziell besprochen worden ist und auch sehr nicht auf der Konferenz selbst, sondern neben den offiziellen Verhandlungen der Konferenz behandelt werden wird. In dieser Frage die Franzosen von ihrem Standpunkt abzubringen, wird schwer sein, weil sich die französischen Militärs bezüglich des Räumungstermins besonders hartnäckig zeigen und auf Herriot einen Druck ausüben. Günstiger scheinen die Verhältnisse bei der Frage der Einweihung von 4000 französischen Eisenbahnern unter das deutsche Personal zu liegen. Wie es heißt, soll hier ein Nachgeben Frankreichs im Bereiche der Möglichkeit liegen, da England, Italien und Amerika den französisch belgischen Wünschen wenig geneigt sind.

MacDonalds Erklärungen im Unterhause.

London, 4. August. Im Unterhause erklärte MacDonald über die erzielten Vereinbarungen: Durch die Beschlüsse sind verschiedene Bürgschaften geschaffen worden, die alle Parteien gegen solche Entscheidungen sichern, die als parteiisch oder ungerecht angesehen werden könnten. Die alliierten Regierungen hoffen, daß die Wirkung der Vereinbarungen dahin gehen wird, auf beiden Seiten einen neuen Geist des Zusammenwirkens zu schaffen, so daß auch die einstweilen offengelassenen Punkte, die bei der gegenwärtigen Verfassung der öffentlichen Meinung nicht geregelt werden konnten, nach einem Umschwung der öffentlichen Meinung Gegenstand von Verhandlungen werden können. Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte MacDonald, daß man der Ansicht sei, daß die Verhandlungen unter den Alliierten einen Punkt erreicht hätten, in dem die weiteren Erörterungen mit den Vertretern der deutschen Regierung fortgesetzt werden müßten.

Augenblicklich sei geplant, drei Vereinbarungen durchzuführen: 1. Eine Vereinbarung zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission hinsichtlich jener Fragen, die innerhalb der Zuständigkeit der Reparationskommission liegen. 2. Eine Vereinbarung zwischen der deutschen Regierung und den alliierten Regierungen hinsichtlich der Fragen, die durch die direkte Vereinbarung zwischen diesen Regierungen geregelt werden müssen. 3. Eine Vereinbarung zwischen den alliierten Regierungen, durch welche die Fragen geregelt werden sollen, welche die Alliierten angehen.

Darauf gab MacDonald seiner Bewunderung für die Delegationsführer und die Mit-

glieder der Sachverständigenausschüsse Ausdruck, die im Geiste eines loyalen Entgegenkommens so hart gearbeitet haben, um eine Vereinbarung zustandezubringen.

Lord George fragte, ob die Aeußerung MacDonalds bedeute, daß er der Ansicht sei, daß Frankreich nach dem Versailler Vertrag das Recht hatte, eine Separataktion zu unternehmen, oder ob er der von der letzten Regierung vertretenen Ansicht sei, daß Frankreich nicht das Recht hatte, eine separate Aktion ohne Zustimmung der übrigen Alliierten zu unternehmen.

Macdonald erwiderte: Meine Haltung hat sich bezüglich der Auslegung, welche die französische Regierung dieser Klausel des Versailler Vertrages gab und bezüglich der von meinem Vorgänger vertretenen Ansicht nicht geändert. Als ich mit in der Opposition stand, habe ich die Ansicht vertreten, daß die britische Regierung mit der Annahme, daß eine individuelle Aktion durch diese besondere Klausel nicht sanktioniert wird, vollkommen im Rechte war. Seitdem ich den Vorschlag habe, im Amte zu sein, bin ich die gesamte Frage durchgegangen und bin dabei in der Ansicht bestärkt worden, daß die britische Regierung im Rechte war.

Abreise der deutschen Delegation.

Berlin, 4. August. (Wolff.) Heute vormittag um 9 Uhr 7 Minuten ist die deutsche Delegation mit einem Sonderzuge vom Bahnhof Friedrichstraße nach London abgereist.

Ein verunglückter Putschversuch.

Berlin, 4. August. (Eigenbericht.) In der Nacht vom Sonnabend wurde von der Polizei in Memel eine geheime Sitzung deutscher nationalisierender Geheimbinder aufgedeckt. Die Sitzung hatte angeblich den Zweck, die letzten Vorbereitungen für einen Putsch in der Nacht vom 4. zum 5. August zu treffen. Der Angriff sollte sich gegen die Führer und Mitglieder des litauischen Hilfskomitees richten, das seinerzeit bei dem ebenfalls putschistischen Ueberfall auf das Memelgebiet beteiligt war. Die staatliche Polizei hat bereits 27 Personen verhaftet und

weitere Verhaftungen sollen noch bevorstehen. Unter dem Material befindet sich eine umfangreiche Korrespondenz und Teilnehmerlisten von über 500 Personen. Es war beabsichtigt, abends elf Uhr die Kasernen zu stürmen, die Soldaten zu entwaffnen und die Behörden und das Postamt zu besetzen. Darauf sollten die deutschpolitischen Organisationen in Litau über die Grenz marschieren und Memel besetzen. Unter den Verhafteten befinden sich auch einige Offiziere der früheren deutschen Armee. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich daraus diplomatische Verwicklungen ergeben.

Ein blutiger Zusammenstoß bei einer Antikriegskundgebung.

Raschau, 4. August. Gestern, Sonntag, veranstaltete die kommunistische Partei im Bezirksort Szalaja eine Antikriegskundgebung. Kurz nach Mittag kamen zwei große kommunistischezüge mit Fahnen in die Stadt gezogen. Es kam zu einem Zusammenstoß mit den Gendarmen, wobei zwei Wachmeister am Kopf verletzt wurden. Da sich die Situation immer drohender gestaltete, griffen die Gendarmen zur Waffe. Von den Demonstranten wurden zwei durch Schußwunden schwer und einer durch einen Bajonettstich verletzt. Von den Gendarmen wurden zwei schwer und zwei leicht verletzt.

Nach einer Mitternacht ausgegebenen verlegenen Mitteilung des Preßbüros erlagen den tödlichen Verwundungen und Verletzungen: Mirko Demeter Belojcut sen., Tagelöhner, 47 Jahre alt, (Schußwunde); Ivan Salasz, Kleinbauer, 40 Jahre (Schußwunde), Ladislaus Taninec, Waldarbeiter, 39 Jahre (Stichwunde).

Rußisch-polnischer Grenz-zwischenfall.

Eine russische Bande überfällt und plündert eine polnische Ortschaft.

Warschau, 4. August. Das Ministerium des Innern erhielt heute von der Wojwodschast in Nowogrod die Nachricht von einem Ueberfall einer aus Sowjetrußland eingedrungenen bewaffneten Bande auf die polnisch-russische Grenzstation Stolpe. Der Ueberfall erfolgte heute nachts von einer 100 Mann zählenden mit Maschinengewehren und Handgranaten bewaffneten Bande. Die Angreifer stürmten das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft, die Bahnstation, das Postgebäude, die Polizeistation sowie mehrere Privatwohnungen. Der Angriff auf die Bezirkshauptmannschaft sowie auf die Finanzkasse wurde von Beamten und von der Polizei zurückgeschlagen. Das Postgebäude wurde jedoch ausgeplündert und die Bahnstation gänzlich demoliert. Die Angreifer zerstörten alle Telegraphenapparate der Bahnstation. Außerdem wurde eine Reihe von Privathäusern vollkommen ausgeplündert. In dem Vorfeld wurde ein Beamter der Bezirkshauptmannschaft getötet, sieben Polizisten sowie ein Bahnbeamter wurden schwer und mehrere Personen leicht verletzt. Der Ueberfall dauerte über eine Stunde. Die polnischen Mannen, die gegen die Banditen einstand wurden, wurden von denselben mit Maschinengewehren empfangen. Nach Ausplünderung der Stadt traten die Angreifer den Rückzug gegen die Grenze an. Einige Militär- sowie Polizeieinheiten nahmen die Verfolgung der Angreifer auf. Zwei Mitglieder der Bande, die Uniformen der roten Armee trugen, wurden bisher gefangen genommen.

Nach Erhalt dieser Nachricht wurde eine außerordentliche Sitzung des Ministerrates einberufen, um über die Lage zu beraten. Der Minister des Innern unternahm heute mittags bei der Sowjetgesandtschaft eine Demarche.

Das Gefecht dauert noch an.

Warschau, 4. August. Im Zusammenhang mit dem Ueberfall auf die Grenzstation Stolpe wird gemeldet, daß die Angreifer von den verfolgenden Militärabteilungen umzingelt worden sind. Gegenwärtig findet ein lebhaftes Feuergefecht statt. Der Ministerrat hat heute abends wiederholt über die durch den Angriff der Sowjetbanden geschaffene Lage beraten.

„In Anbetracht der durch den heutigen Zustand der Weber bei der Firma S. S. Neumann in Reichenberg wegen Nicht-Bewilligung des Zehn-Stunden-Tages akut gewordenen Streikfrage fordern wir Sie eindringlich auf, bei etwaiger Annahme von Arbeitern vorstellig zu sein und unter keinen Umständen irgend einen in Folge eines Streikes entlassenen Arbeiter aufzunehmen.“

Noch deutlicher war ein Birkular des „Verbandes nordböhmischer Industrieller“ in Reichenberg, der am 23. August 1913 an die Firmen folgenden Inhalts:

„Unter den Webern in der Mitgliedsfirma Julius Hensch-Nöschlich hat sich vor einiger Zeit eine Bewegung bemerkbar gemacht, welche auf eine Erhöhung der Löhne abzielt. Tatsächlich wurden ihnen von Seiten der Firma auch Zugeständnisse gemacht. Nun war dieser zur Kenntnis gebracht worden, daß die Weber nur den Eingang der zu erwartenden Sommerordere abwarten, um ihre Forderungen auf einen ganz gleichen Tarif zu stellen, wie ein solcher in Preßwitz bedauerlicherweise (!) von der ehemaligen Mitgliedsfirma Kopecky Söhne mit der Organisation der Textilarbeiter vereinbart worden war.“

Da die Häufelshofer und Urzheister der Firma bekannt geworden waren, hat diese den Saisonwechsel dazu benützt, dieselben nach und nach zu entlassen. Es ist Pflicht und Aufgabe unseres Verbandes, unserer Mitgliedsfirma gegenüber dem Vorstoß der sozialdemokratischen Organisation (es war die

Spette verhängt worden, Anm. d. Red.) zur Seite zu stehen. Um nun den über die Firma Hensch verhängten Boykott entsprechend beantworten zu können, geben wir die uns zur Verfügung gestellte Liste jener Arbeiter-weber, welche als Unruhestifter und Aufwiegler entlassen worden sind, zur besonderen Warnung bekannt, mit der dringenden Bitte, keinen der Genannten als Arbeiter aufzunehmen.“

Es folgt nun die Liste von neun Arbeitern, von denen vier noch mit einem besonderen Stern bezeichnet sind, dessen Bedeutung folgende Fugung erläutert: „Die mit dem Stern bezeichneten sind als besondere Heißsporne zu betrachten.“

Die Sektion Weipert des Unternehmerverbandes hatte sich gar ein besonderes Regulatoriv zur Bekämpfung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter geschaffen, in dem es heißt, daß sich die der Vereinsleitung „storische Ruhestörer und Stürker“, insbesondere aber Arbeiter, die bei einer Mitgliedsfirma in Streik getreten sind, innerhalb dreier Monate vom Ausbruch des Streiks an nicht aufzunehmen. Die vom Streik betroffene Firma hat nur dann das Recht, nach Beendigung des Streikes Arbeitswillige einzustellen, wenn ihnen keine wie immer geartete Verbesserung ihrer Lage gewährt worden, das heißt, der Streik verloren war. Weiter wurden die Mitgliedsfirmen verpflichtet, keine Zugeständnisse in bezug auf Arbeitszeit und allge-

meine Lohnänderungen zu machen, bevor nicht darüber mit der Vereinsleitung eine Einigung erzielt worden war.

Auch der Verband der Keraarbeit vermag eine Reihe von ähnlichen Unternehmerdokumenten beizusteuern. Die Nitroblauer Porzellanfabriken Moriz Jekauer teilen am 11. Mai 1906 mit, daß sie drei Arbeiter wegen „Unbotmäßigkeit“ entlassen habe, worauf sich die anderen Arbeiter mit ihnen solidarisch erklärten. Darauf wurden alle Arbeiter entlassen, wovon Mitteilung gegeben wird mit dem Ersuchen, davon „entsprechend Gebrauch zu machen.“

Die Karlsbader Kautschuk-Industrie-Gesellschaft wieder wurde am 24. Juli 1907 von ihren Porzellanmachern bestreift. Ihr Verzeichnis wurde den übrigen Verbandsfirmen mitgeteilt, 172 Arbeiter blieben arbeitslos, eine an den Justizminister gerichtete Interpellation blieb die längste Zeit unbeantwortet.

Es ist lange nicht alles Material, das in der Ausstellung verwertet wurde, vieles wird bei den Gewerkschaften erliegen. Doch schon viele Auslese zeigt wohl zur Genüge, wie sehr die Arbeiter kämpfen mußten, ehe es ihnen gelang, den Gewerkschaften jene Anerkennung zu sichern, die sie heute haben. Die Arbeiterschaft sollte diese Kämpfe nicht vergessen und immer daran denken, daß die Unternehmer lieber heute als morgen wieder die alten Zustände einführen möchten.

Furchtbare Grubenkatastrophe in S.H.S. Zehn Todesopfer.

Graz, 4. August. Der „Tagespost“ wird aus Laibach gemeldet: Am Samstag ereignete sich in dem Kohlenbergwerk Karmelj bei Joachimstal in Unterkrain ein schweres Grubenunglück. Nach den heftigen Regengüssen, die in den letzten Tagen niedergegangen waren, wurden die beiden Bäche, die das Dorf durchfließen, zu wahren Wildbächen. Die Wassermengen drangen mit Gewalt in den sogenannten „Andreasschacht“ ein. Hier sammelten sie sich in einer Grube, die schließlich die Wassermengen nicht mehr zu fassen vermochte und die Schachtwände durchbrach. Aus bisher unbekanntem Grund erfolgte zu gleicher Zeit im Schacht eine heftige Explosion, die von einer 30 Meter hohen Rauchwolke begleitet war. Das eindringende Wasser richtete ungeheure Verheerungen, besonders in der Verzimmerung und der Grubenbahn an. Die Wassermassen drangen dann mit ganzer Gewalt in einen anderen Schacht vor und stürzte von dort 24 Meter tief in eine andere Grube. Hierbei rissen sie die in der Grube befindlichen Bergarbeiter mit sich fort. Zur Zeit der Katastrophe befanden sich 12 bis 13 Bergleute im Schachte. Gestern vormittag wurden drei Tote und zwei Schwerverwundete geborgen, während es bisher nicht möglich war, zu den übrigen noch im Schacht befindlichen Bergarbeitern vorzudringen. Mit Rücksicht darauf, daß man in den Wassermassen Mitgliedern der vermischten Bergleute auffische, ist anzunehmen, daß die noch Vermissten sieben Bergleute nicht mehr leben, so daß die Zahl der Todesopfer sich auf 10 belaufen dürfte.



Es soll Leute geben, die arbeiten den ganzen Tag — ich möchte bloß mal wissen, wam die Geld verdienen.

Der Mord an Garais.

München, 4. August. Nach einer Meldung der „Münchener Zeitung“ scheint nun endlich in die Angelegenheit des vor vier Jahren an dem unabhängigen Sozialisten Garais ausgeführten Mordes Licht zu kommen. Das Ergebnis der polizeilichen Nachforschungen wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Untersuchungsrichter ist seit einer Woche mit der Vernehmung zahlreicher Zeugen beschäftigt.

Amerikanisches Interesse für den Rhein-Main-Donau-Kanal.

Wien, 4. August. Wie die Blätter melden, weichen vor einiger Zeit einige amerikanische Finanzleute, darunter Mr. Strauß und Mr. Garman in Wien, welche nach vorherigen Besprechungen mit maßgebenden deutschen Stellen bezüglich der Erbauung eines Rhein-Main-Donaukanals Fühlung genommen haben. Sie sprachen beim Ministerium für Handel vor, wo sie insbesondere darauf hinwiesen, daß die bayerische Regierung mit ihrer Idee prinzipiell einverstanden sei. Wie die Idee in die Tat umgesetzt werden kann, hängt von der finanziellen Potenz der Amerikaner ab. Die Kosten des österreichischen Teiles dieses Kanals dürften etwa zehn Billionen Kronen betragen.

Lafollette der Kandidat des amerikanischen Gewerkschaftsbundes.

Berlin, 4. August. Wie der „Montag“ aus New York meldet, hat der Exekutivrat der Arbeiterpartei (Comper) beschlossen, die Präsidentschaftskandidatur Lafolletes zu unterstützen.

Ein politischer Mord in Mexiko.

Mexiko, 4. August. (Savas.) Frau Evans, welche die Hauptrolle in dem englisch-mexikanischen Zwischenfälle spielte, bei dem es zur Abreise des britischen Vertreters Cummins kam, ist bei ihrem Gehäfte von unbekanntem Täter erschossen und beraubt worden.

Musland.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Man ist es neugierig geworden, daß in den Blättern der Deutschnationalen und Christlichsozialen von Zeit zu Zeit das Märchen von den „Weisen von Zion“ auftaucht, die lächerliche Behauptung, alles, was sich irgendwo in der Welt trägt, werde von einer Zentrale des internationalen Judentums geleitet und habe den Zweck, die Weltbeherrschung des Judentums aufzurichten zu helfen. Trotzdem der Verfasser der „Protokolle der Weisen von Zion“ in Deutschland wegen einigen plumpen Verleumdungen gegen Persönlichkeiten, die in dem Buche mit Namen angeführt waren, verurteilt worden ist, hat die völkisch-christliche Presse nicht aufgehört, ihre Leserschaft weiter mit dem Bößwahn zu füttern, den der Dämmer-Verlag in einer Unmenge von Broschüren verzapft hat. Daß aber ein Ereignis, dessen Tragik in weitesten Kreisen Erschütterung hervorgerufen hat, zum Anlaß der Anpöbelung des Opfers genommen wird, ist ja bei der Gefinnungsart der Völkischen aller Schattierungen nichts ganz Neues, verdient aber immerhin als eine Schmutzerei, die etwas Seltenes selbst im Urat des schizofrenen Parteikampfes darstellt, festgenagelt zu werden.

Die „Wiener Stimmen“, jenes Blatt, das neben dem Ueber der „Reichspost“ noch etwas politischen Tratsch enthält, bringen im Anschluß an die Ermordung Matteottis eine von Un-

sinn strotzende Darstellung der freimaurerischen Bünde, denen alles Ueble zur Last gelegt wird. Da hören wir, daß Karl Marx, der als Freimaurer angeblich Mordehni hieß, (so wie die völkischen Führer etwa mit dem Couleurnamen „Züff“ heißen), den Bund der „internationalen Brüder“ gegründet hat, der noch heute besteht und dem alle irgendwo auffindbaren Sozialisten, Bolschewiken und Freimaurer angehören. Es lohnte sich wahrlich nicht gegen den Idiotismus der Christlichsozialen zu polemisieren, wenn sie diesmal nicht zugleich veruchten, das Andenken Matteottis zu beschmutzen. Es stört die christlichen Leichenschänder gar nicht, daß unter den Gegnern Russolinis auch die italienischen Meritalen sich befinden, daß die Parteigenossen der Christlichsozialen vielfach zu den Blutopfern des Faschismus zählten. Selbstverständlich kann man gar nichts Greifbares anführen, was auf einen Zusammenhang der Ermordung Matteottis mit der Tätigkeit der Freimaurer — zu denen er doch angeblich selbst gehörte — hindeuten könnte. Man ist nicht verlegen, die Sache wird also folgendermaßen gemacht:

Unter dem großen zweifelhafteigen Titel „Das Komplott der internationalen Brüder“ steht als Untertitel „Das Geheimnis des Falles Matteotti“, und damit der schlichte Leser noch deutlicher auf das aufmerksam gemacht werde, was man gern behaupten möchte und doch nicht zu sagen weagt, schließt sich dem Schauderroman eine gewöhnliche Freigeburdaumeldung an, der man den harmlosen Titel „Die verschwundene Leiche Matteottis“ gegeben hat. Der flüchtige Betrachter empfängt von den geschidten Aufschriften den Eindruck eines „Geheimnisses“, hinter dem doch nur die „internationalen Brüder“ stecken können und der Leser, der vergeblich nach greifbaren Zusammenhängen sucht, glaubt erst recht, es müsse ein Geheimnis vorliegen. So schwindet der Uninn der Feilen zum Nebenfächlichen und der Sinn des Richtigen lagert beginnt zu wirren. Was soll man sagen zu einer Presse, die nichts schmutzig genug ist, um im Trüben zu fischen, und was sagt man erst zu einer Kirche, die solchen Schmutz mit ihrem Namen deckt?

Wie mans braucht.

Der Kongreß der Radikelpartei hat nicht, wie erwartet, zur Spaltung, sondern zu einer überraschenden Einigung geführt, die in folgendem, nach Schluß des Kongresses veröffentlichten Kommuniqué zum Ausdruck kommt:

Die kroatische Volksvertretung hat auf ihrer ordentlichen zehnten Sitzung vom 3. August in Zagreb, der Hauptstadt Kroatiens und aller Kroaten, einstimmig gutgeheißen, was der Präsident der Bauernpartei Stephan Radis auf Grund der in den Sitzungen der kroatischen Volksvertretung vom 19. August 1923 und 1. Juni 1924 erhaltenen Vollmacht durchgeführt hat. Es wurde beschlossen, auch weiter bei dem Programm und der Taktik der kroatischen Bauernpartei zu verbleiben und es wird der Eintritt der Partei in die Moskauer Bauerninternationale als erste reale Beziehung zwischen dem kroatischen und russischen Volke betrachtet.

Die kroatische Volksvertretung betrachtet ferner die Ernennung der Regierung des oppositionellen Blocks als einen Schritt zur einverständlichen Lösung des serbo-kroatischen Zwistes und beschließt einstimmig, durch den Abgeordnetenklub der kroatischen Bauernpartei im Parlament diese Regierung zu unterstützen, solange sie im Geiste der Prinzipien arbeite, auf denen der oppositionelle Block gegründet wurde.

Zugleich Kommunist sein und eine bürgerliche Regierung unterstützen, das ist ein politisches Kabinettstück, wie es außer Radis vielleicht nur noch Smeral zustande brachte! Wie nennt doch die kommunistische Presse sonst ein ähnliches Vorgehen? Wenn wir uns gut erinnern, heißt es etwa: Seiner Majestät allergetreueste Opposition.

Die Unruhen auf dem Balkan dauern an. Nach Meldungen aus Athen werden die Griechenvorfälle in Bulgarien fortgesetzt. Große antigriechische Versammlungen finden statt, und die griechischen Einwohner werden mit dem Tode

bedroht. Inzwischen togt in Demosthiffar die große, vom Völkerbund eingesezte Kommission, welche die infolge der Ermordung bulgarischer Bauern in Griechenland entstandenen Konflikte beilegen soll. Andere italienische Meldungen wissen von griechisch-jugoslawischen Grenzverwicklungen, die aber von Athen aus dementiert werden. Die Stimmung in den mazedonischen Grenzgebieten scheint jedenfalls erhit zu sein, und die Völkerbundskommission wird alle Mühe haben, ernstere Zusammenstöße zu vermeiden. Alle diese scheinbar nebensächlichen Vorgänge sind schließlich doch Symptome der Krise, in der sich alle drei Balkanstaaten, vor allem die faschistische Regierung in Sofia befinden.

Vor dem Ende des spanischen Faschismus? Savas berichtet, daß die „Chicago Tribune“ aus Madrid meldet, Primo de Rivera habe angekündigt, daß das Direktorium demnächst einer konstitutionellen Regierung Platz machen werde. Ist die Meldung auch mit Vorsicht aufzunehmen, so deutet sie im Zusammenhang mit den übrigen letzten Regierungshandlungen de Riveras betrachtet darauf hin, daß der Faschismus in Spanien nicht mehr sehr fest gesigt ist. Er scheint wie der bulgarische auf dem letzten Loche zu pfeifen und dürfte sich noch vor dem innerlich ebenso versuchten italienischen erledigen.

Devisenturfe.

Die tschechische Krone notiert in:

New York 100 Kr	Dollar 2,97.00
Paris 100	Schweiz. Frank 15,92.50
Berlin 1	Mark 124,500,000,000.00
Wien 1	östr. Kronen 21,00'00

Prager Kurse am 4. August.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	13,05.00	18,11.00
1 Billion Mark	8,01.87	8,21.87
100 belg. Franks	159,25.00	160,75.00
100 schweiz. Frank	633,50.00	636,50.00
1 Pfund Sterling	160,55.00	151,95.00
100 Lire	148,25.00	149,75.00
1 Dollar	38,95.00	34,25.00
100 franz. Franks	179,25.00	180,75.00
100 Dinar	41,05.00	41,55.00
10.000 maghar. Kronen	4,12.50	4,62.50
100 poln. Klotz	6,55.00	6,61.00
10.000 östr. Kronen	4,70.50	4,90.50

Tages-Neuigkeiten.

Der Riese Landshait.

Von Anni L. Wegner.

Der Riese Landshait bin ich, kantsgeleckt, In Wiefenscharze, grau den Bart der Wälder; Durch Meer und Ebnen atmend hingestreckt, Dehnt nach mein Leib die braune Haut der Felder.

Es schläft mein Haupt im Berge Ararat, Die rechte Hand will den Befehl unspannen; Um meine Füße rollt das Rattogatt, Die linke weilt im Schambe der Sabannen.

Durch meine Adern fließt der gelbe Nil, Die Tiere kommen, aus der Flur zu trinken, Es treiben mit gedämpfem Saitenpiel Die Liebenden auf schmalen Boot. Und sinken.

Die Wasser, grünt das Land, Ich trag den Tod, Krieg, Hochzeit, Götter, rönische Trieren, Die Völkler schuf ich und ich gab euch Brot, Aus meinem Fleische nure Brut zu nähren.

Wenn ich mich rede, tief in meinem Schlaf, Zittern die Dörfer, die am Hang der Glieder Gebettet ruhen. Wo mein Puls sie traf, Stürzen die Städte, Wähe regnet nieder.

Und tausend Jahre sind ein Atemzug, In meinem Munde: Nindes Geschlechter, Die leicht wie Grassfarf meine Lende trug, Verbort im Wind, ein Urrendes Gelächter.

Für Deutschlands Opfer im Völkermorden.

Berlin, 3. August. (Wolff.) Heute vormittags fand auf dem Königsplatz unter großer Beteiligung der Berliner Bevölkerung eine Gedächtnisfeier für die deutschen Opfer des Weltkrieges statt, an der der Reichspräsident, Mitglieder der Reichsregierung und zahlreiche Ehrengäste teilnahmen. Nach einer Rede des evangelischen und des katho-

lischen Feldprobstes der Reichswehr betrat der Reichspräsident die Rednertribüne und hielt eine längere Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Trotz allen Stürmen der letzten Jahre ist uns das Reich erhalten geblieben. Wir geloben heute, daß an diesem Bau nicht gerüttelt werde, und daß wir alle unsere Kraft einsetzen wollen, damit Deutschland den Platz unter den Völkern der Erde wieder einnehme, der ihm gebührt. An diesem Ziele mitzuarbeiten, ist die Pflicht eines jeden Deutschen.“

Der Reichspräsident schloß, es ist heute der Ruf an uns ergangen, den Toten ein würdiges Denkzeichen zu errichten, aber darüber hinaus wollen wir dem Gedächtnis unserer Opfer ein Denkmal bauen, dauernder denn Erz „das freie Deutschland“. Nach dieser Ansprache des Reichspräsidenten, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, formierte sich die Reichswehr zur Trauerparade, worauf sich die Menge unter Absingung des Deutschlandliedes zerstreute.

Dresden, 3. August. (Wolff.) Während der Gedächtnisfeier im Vereinshause sammelten sich auf dem alten Markt Tausende von Menschen an. In Augenblicke der allgemeinen Gedächtnisruhe bewegte sich ein nach hundert zählender Kommunistenzug unter Abfingung der Internationale über den Marktplatz, der Schilder mit Aufschriften „Nie wieder Krieg!“ mit sich führte. Es kam zwischen der Volksmenge und den Kommunisten zu Schlägereien, so daß die Schutzpolizei eingreifen mußte. Es wurden eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen.

Ein völkisches Bekenntnis.

Gegen „Deutsche Tage“, Herrenübermut und patriotische Befessenheit.

Eine an Graufamkeit grenzende Selbstkritik des völkischen und deutschnationalen Treibens liefert Dr. Max Kanger aus „Bismard in der Uluar!“ in Wulles „Deutschem Tageblatt“. Er schreibt:

„Risch denkt nicht daran, sich um Politik und das Tun und Treiben im „hohen Hause“ zu kümmern. Er hat wichtigere Sachen zu tun. Er muß feste feiern. Zwar heißt es überall, wenn man in Bekantheitkreisen umhört, ich habe kein Geld. Aber wenn es gilt, ein sogenanntes Volkstfest zu feiern, ist auf einmal alles vergessen und das Geld in Hülle und Fülle da. Und eine Veranstaltung jagt die andere, und es vergeht selbst in den kleineren Städten fast kein Sonntag, an dem nichts los ist. Was es nun ein Schützenfest, ein Sängerefest, ein Zernest, Vogelstiche, oder ähnliches sein, überall zeigt sich das gleiche Bild. Man bequigt sich nicht mit einem Tage, nein, es wird auf drei bis vier Tage, ja bis auf die ganze Woche ausgedehnt, und die Hauptsache ist der Festball. Und was für ein Festball? Das Sanktensied, das Ordenssied der Jungdeutschen und viele andere nationale Nieder werden mißbraucht und wechseln ab mit dem jüdischen Schimmb „Bananen“ und „Wo hast du denn die schönen blauen Augen her“ usw.

Und dann sieht man schwanende Gestalten, die des Alkohols jubel genossen haben und nun in Hurrapatriotenstimmung „Deutschland, Deutschland über alles“ oder „Die Nacht am Rhein“ brüllen. Fürwahr, wir stehen noch gar tief; und der Reinigungsweg unserer völkischen Bewegung ist noch weit und schwer. Es geht hier um völkische und um persönliche Scham.

Ein deutscher Bruder, der aus dem besetzten Gebiete des Tun und Treiben sich hier mit ansehen muß, wird und muß sich seiner Völkgenossen schämen. Wie kann denn einer auf solche Weise seinen Patriotismus beweisen? Denk! denn niemand an die Rot und den Ernst der heutigen Lage? Allenthalben derselbe Jubel, gerade als ob wir als Sieger herborgegangen wären.

Und dann, wie werden diese Feste gefeiert? Immer selbstverständlich nur „unter sich“. Da feiert z. B. der Gesangsverein in L. sein hundertjähriges Bestehen. Alle Vereine werden eingeladen; den Arbeitergesangsverein überfielt man geflissentlich. Aber ich bitte Sie, wie kann man zu solch einem Feste, wo man doch in Frack und Zylinder mit weißen Handschuhen erscheint, auch einen Arbeiterverein einladen? Man ist doch national, und schon der Name „Arbeiter“! So ungefähr denken diese „Herren“. Und was ist die Folge? Die Klassengegenstände werden verflärt!

Dr. Kanger's Bekenntnis ist somit recht schön, aber einen Vaken hat die Geschichte. Denn wenn man sich seine Kritik zu Herzen nimmt und nach ihr handelt, dann hörte die ganze „völkische“ und „deutschnationale Bewegung“ binnen drei Tagen auf.

Schweres Autounglück bei Olmütz. Sonntag abends ereignete sich zwischen Prohritz und Olmütz ein Autounglück, welches zwei Menschenleben als Opfer forderte. Die Pächter des „Marohni dum“ Brüder Plaska, fohren mit der Familie aus Brünn nach Olmütz zurück. Hinter Prohritz begegnete das Auto einem Liebespaare, welches dem rasch fahrenden Auto auf die Seite auszuweichen suchte, wo kein Staub aufgewirbelt wurde. Hierbei wurde das Dienstmädchen überfahren und getötet. Das Auto erhielt einen Auf, warf einen Baum um und überschlug sich. Unter dem beschädigten Auto wurde die Leiche der Frau Pleka hervorgezogen. Die übrigen Reisenden wurden leicht verletzt.

Die erste radiofonische Ausstellung in diesem Staate. Im Rahmen der Brünner Ausstellungsmesse wurde auch die erste radiofonische Ausstellung der Tschechoslowakischen Republik veranstaltet.

Die Bundesstaffette - ein Siegeslauf des freien Sportgedankens.

Reichenberg - Karlsbad in 10 Stunden 17 Minuten. - Hunderttausende Zuschauer.

Der 3. August ist für die Arbeiter-Turner und Sportler ein Ehrentag geworden. Die Bundesstaffette, von Reichenberg abgehend, hat nach zehn Stunden, 17 Minuten das Ziel - Remplaz in Karlsbad - erreicht. Die Strecke, die 260 Kilometer lang ist, wurde ohne Stöckung und Aufenthalt durchquert, das am kommenden Sonntag stattfindende Turnfest ist in einer prächtigen Art eingeleitet worden. Hunderttausende von Menschen waren Zeugen dieser von der Arbeiterschaft taglos durchgeführten Veranstaltung und die oftmaligen Beifallsjuruse der Zuschauer erwecken in allen die Erkenntnis, daß der Sportgedanke in den Herzen der Arbeiterschaft fest verankert ist.

Die Staffette war ein kühnes Wagnis und stellte an die technischen Leiter aller Gruppen große Anforderungen. Aber das Wagnis gelang nicht nur glänzend, sondern wurde ein stürmisch bejubelter Erfolg. Schwere Arbeit mußte geleistet werden, weite Strecken waren zu betreten, in Gegenden, wo weit und breit kein Arbeiterturnverein besteht. 30 bis 40 Kilometer weither wurden Läufer mittels Autos an die Startplätze gebracht. Besonders der erste Teil der Strecke von Reichenberg ab - es ging in Strömen - stellte an die Läufer große Anforderungen. Und hier müssen wir den Läufern, die im strömenden Regen ansharrten, ungeteiltes Lob zollen. Mühten die Läufer des Reichenberger Gebietes schon um 2 oder 3 Uhr zu ihren Aufstellungsorten abgeben, so hatten die Genossen im Karlsbader Gebiet, die bis vor Klosterle ebenfalls im Auto angefahren wurden, schwerer unter dem kalten Winde zu leiden. Aber überall waren die Läufer am Platz und haben durch ihre Bereitschaft dem freien Sportgedanken einen glänzenden Sieg verschafft. Was sich Sonntag vor den Augen der Bevölkerung abspielte, war ja ein Kampf für Volksgesundheit, Volkskraft und freies Menschentum. Das immer nur Sekunden währende Vorbeifliegen der einzelnen Läufer war eine eindrucksvolle Manifestation für die Körperkultur des Proletariats. Jeden Sportfreund mußte da die Frage beschäftigen, wo denn die bürgerlichen Turn- und Sportverbände mit ihren Leistungen gegenüber den so schwer um ihre Existenz ringenden Proletariern bleiben. Bei den Bürgerlichen wird wohl nur gegen Bezahlung etwas Ähnliches möglich sein, was Sonntag hunderte Proletarier freiwillig aus Liebe zur Sache getan haben.

Die Depesche, die in einer Messingkapsel verwahrt war, wurde um 6 Uhr früh in Reichenberg dem ersten Läufer übergeben. Vor der Übergabe, die im Beisein einiger trotz des Regens Unentwegter erfolgte, hielten Turngenosse P o c a p l a - A u s s i g und Turngenosse S e i s e r - R e i c h e n b e r g eine kurze Ansprache. Namens der kommunistischen Partei sprach D. Keller einige Worte. Der Lauf ging dann im strömenden Regen nach Weistritz, Deutsch-Gabel, Niemes, Böhm.-Leipa. Böhm.-Leipa wurde um 8.25 Uhr durchlaufen. Und weiter ging's durch Benzen, Tetschen, Bodenbach nach Aussig. Überall standen Tausende von Menschen Spalier und gaben durch ihre Beifallsrufe ihre Anteilnahme an der

Veranstaltung kund. Von Tetschen wurde eine Doppelfstaffette abgelassen, ebenso in Aussig, so daß auch die Bezirke selbst für sich noch den Lauf propagierten. Nach Aussig folgte Rarbitz, Maria-schein, Turn, Teplitz. Von Turn bis Teplitz stand abermals eine dichtgedrängte Zuschauer-menge. Hier wartete der 2. Bezirk mit einer Überraschung auf. 70 nur mit Schwimmhosen besetzte Sportler liefen im langsamen Stilllauf durch die Stadt und wurden stürmisch affamiert. Die Staffette ging um 11.45 Uhr durch Teplitz. Es folgten die Städte Dux, Prütz - überall unheimlichen Menschenmaren die Straße - weiter Seestadt, Görlitz, Komotau, Raden, Klosterle. Dort trat dann der 6. Kreis in Aktion, dessen Läufer die Orte Warta, Witth, Schlackenwerth, Karlsbad - Fischern, Meierhöfen bis zum Ziel Remplaz durchliefen. Am Remplaz erwarteten bereits Tausende die Staffette. Umgebende Beifall- und Freizeustrübe begleiteten den letzten Läufer, als er um 4.17 Uhr nachmittags die Depesche dem Gen. M y l u r a - F a l l e n a u übergab, der sie sofort dem Gen. M ü l l e r, dem Festauschussleiter, überreichte. Gen. Müller wies in kurzer Rede auf die große technische Leistung hin, die durch ihr glänzendes Gelingen dem Arbeiter-Turn- und Sportverband sicherlich zu einem großen Ansehen verhalf. Auch die Leistungen jedes Einzelnen verdienen Beachtung: Im Durchschnitt gerechnet, wurden 105 Meter in 15 Sekunden gelaufen.

Die reibungslose und ungehinderte Abwicklung wurde durch unsere Konsumvereine und Bäckereien, die bereitwillig die Autos zur Verfügung stellen, ermöglicht. Die Führer dieser Wagen hatten ein schweres Stück Arbeit geleistet. Desgleichen seien die Arbeiterradfahrer lobend erwähnt, die den Begleitdienst versehen. Leider mühten die Anhänger des Radsportes die betrieblende Einsicht gewinnen, daß der Mensch auch über die Maschine zu siegen versteht. Die Radfahrer blieben oft weit hinter den Läufern zurück und konnten sich nur auf abschüssigen Stellen erfolgreich behaupten. Beachtenswert war auch die Arbeit der Sanität, ob zu Fuß oder per Rad. Alles in allem, ein jeder hat seine Pflicht erfüllt. Nicht vergessen dürfen wir die Turnerinnen, die ebenfalls als Staffettenläufer mitwirkten und gleichen Anteil an dem Erfolge haben.

Der inoffizielle Beginn des Bundesturnfestes war ein Erfolg des Turnverbandes, wie er eindrucksvoller hätte nicht sein können. In diesem Erfolg liegt aber zugleich die Gewähr für das erfolgreiche Gelingen der kommenden Festtage. Der Wortlaut der Depesche möge auslingen und neue Begeisterung für die Körperkultur erwecken! Die Depesche lautet:

„Freie Turnerchar! Trage im frühlichen Streit Dein Rotbanner durch die Welt, Daß Proleten aus dumpfer, endschwerer Zeit erwachen, daß Anechtlichkeit fällt! Und Körperkraft - Jugendmut mache uns frei! Der Kampfgeist schmettere: Frisch - frei - stark und frei! Frei heil!

und 27. Juli in der Heimvolkshochschule ein vom Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit einberufene Konferenz der Arbeiter-Bibliothekar Deutschlands statt. Eingeleitet wurde die Konferenz durch zwei instruktive Vorträge. Der Mannheimer Arbeiter-Bibliothekar Gen. Seper sprach über sozialistische Bildungsarbeit und Bücherreisen, der Leiter des thüringischen Bildungsvereins Gen. Hennig über unser Verhältnis zur Bildungsarbeit von Staat und Gemeinde. Danach wandte sich die Konferenz ihrem eigentlichen Verhandlungsgegenstand zu. Der Reichsausschuss hatte einen Plan zur Errichtung einer Bücherzentrale ausgearbeitet, der nach längerem erläuterten Darlegungen von der Konferenz in ebenso sachverständiger wie gründlicher Aussprache durchberaten wurde. Danach soll die zu gründende Bücherzentrale folgende Aufgaben haben: Sichtung und Ordnung des gesamten Schrifttums, wissenschaftlich-literarische Auswahl und Charakteristik der für die Arbeiterbibliothek in Betracht kommenden Literatur, Bearbeitung eines Führers durch das gesamte Schrifttum. Für diese Tätigkeit sind soweit als möglich anerkannte sozialistische Fachleute zu gewinnen. In Verbindung mit der wissenschaftlichen literarischen Buchberatung zentraler Einkauf der wichtigsten Bücher soweit sie für die Arbeiterbibliotheken in Betracht kommen. Herausgabe einheitlichen technischen Materials für die Bibliotheken, Registrierung aller Arbeiterbibliotheken, Fühlungnahme mit den Bibliothekaren durch Bezirkskonferenzen, Veranstaltung von Vorträgen und Kursen zur Schulung der Bibliothekare. Die Arbeiterbibliothekzentrale wird dem Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit angegliedert. Weiter beschloß sich die Konferenz mit der Frage, wie die Kulturzeitschrift die Bibliotheksarbeit theoretisch und praktisch fördern könne. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Die Teilnehmer der Konferenz der deutschen Arbeiter-Bibliothekare betonen mit Nachdruck die besondere Wichtigkeit des Arbeiterbibliothekwesens für die gesamte sozialistische Bildungsarbeit und erwarten von der Sozialdemokratischen Partei

und 27. Juli in der Heimvolkshochschule ein vom Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit einberufene Konferenz der Arbeiter-Bibliothekar Deutschlands statt. Eingeleitet wurde die Konferenz durch zwei instruktive Vorträge. Der Mannheimer Arbeiter-Bibliothekar Gen. Seper sprach über sozialistische Bildungsarbeit und Bücherreisen, der Leiter des thüringischen Bildungsvereins Gen. Hennig über unser Verhältnis zur Bildungsarbeit von Staat und Gemeinde. Danach wandte sich die Konferenz ihrem eigentlichen Verhandlungsgegenstand zu. Der Reichsausschuss hatte einen Plan zur Errichtung einer Bücherzentrale ausgearbeitet, der nach längerem erläuterten Darlegungen von der Konferenz in ebenso sachverständiger wie gründlicher Aussprache durchberaten wurde. Danach soll die zu gründende Bücherzentrale folgende Aufgaben haben: Sichtung und Ordnung des gesamten Schrifttums, wissenschaftlich-literarische Auswahl und Charakteristik der für die Arbeiterbibliothek in Betracht kommenden Literatur, Bearbeitung eines Führers durch das gesamte Schrifttum. Für diese Tätigkeit sind soweit als möglich anerkannte sozialistische Fachleute zu gewinnen. In Verbindung mit der wissenschaftlichen literarischen Buchberatung zentraler Einkauf der wichtigsten Bücher soweit sie für die Arbeiterbibliotheken in Betracht kommen. Herausgabe einheitlichen technischen Materials für die Bibliotheken, Registrierung aller Arbeiterbibliotheken, Fühlungnahme mit den Bibliothekaren durch Bezirkskonferenzen, Veranstaltung von Vorträgen und Kursen zur Schulung der Bibliothekare. Die Arbeiterbibliothekzentrale wird dem Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit angegliedert. Weiter beschloß sich die Konferenz mit der Frage, wie die Kulturzeitschrift die Bibliotheksarbeit theoretisch und praktisch fördern könne. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Die Teilnehmer der Konferenz der deutschen Arbeiter-Bibliothekare betonen mit Nachdruck die besondere Wichtigkeit des Arbeiterbibliothekwesens für die gesamte sozialistische Bildungsarbeit und erwarten von der Sozialdemokratischen Partei

Lob der Vögel.

Von Giacomo Leopardi (1798 bis 1837).

Amelio, ein einflussreicher Philosoph, wurde eines Morgens im Frühling, als er mit seinen Büchern im Schatten eines von seinen Landhäusern lag und las, vom Singen der Vögel auf der Natur so berührt, daß er sich allmählich dem Zuhören und Denken überließ, im Leben innehielt und zuletzt Hand an die Feder legte und auf dem gleichen Blatte nieder schrieb, was folgt.

Es sind die Vögel ihrer Natur nach die heitersten Geschöpfe der Welt. Ich meine dies nicht insofern, als sie dich stets erfreuen, wenn du sie siehst oder hörst, sondern weil es an sich und in Ansehung ihrer selbst verstanden wissen, indem ich glaube, daß sie mehr Vergnügen und Genuß empfinden als jedes andere Tier. Die anderen Tiere zeigen sich gemeinhin ernst und bedacht, und viele von ihnen erscheinen sogar schwermütig. Selten geben sie Beweise von Freude, und die sind gering und vorübergehend; bei ihren Vergnügungen und Gemüthen jubeln sie gewöhnlich nicht, bekunden auch keine Kräfte, und wenn sie sich an der grünen Natur, an freien und heiligen Ausblicken, an strahlendem Sonnenschein, an frischen Luft und milden Lüften ergötzen, so zeigen sie es doch äußerlich nicht, ausgenommen die Hasen, von denen man sagt, daß sie bei Nacht, zur Zeit des Mondes und zumal bei Vollmond springen und miteinander spielen, weil sie sich, nach den Ausstellungen Xenophons darüber, an der Heiligkeit erfreuen. Die Vögel zeigen sich jedoch meistens heiter, in ihrem Gebaren wie in ihrem Aussehen, und ebendeshalb kommt es, daß ihr Anblick uns ergötzt. Ueberdies sind ihr Neugiereres und ihr Gebaren durchweg so geartet, daß sie auf eine besondere Anlage zum Empfinden von Lust und Freude schließen lassen. Ein Ansehen, den man nicht leer und trügerisch schelten soll. Bei jedem Genuß und jeder Befriedigung, die sie haben, singen sie, und je größer der Genuß und die Befriedigung ist, um so mehr Kraft und Eifer legen sie in den Gesang, und da sie ein gut Teil ihrer Zeit singen, so ergibt sich daraus, daß sie gewöhnlich guter Dinge sind und sich freuen; und ebendeshalb ist, daß sie in Zeiten der Liebe besser und häufiger und länger singen als sonst, soll man doch nicht glauben, es gäbe nicht auch andere Freuden und Befriedigungen außer der Liebe, die sie zum Singen veranlassen. - Jedenfalls war es eine bemerkenswerte Vorlesung der Natur, der gleichen Gattung von Tieren den Gesang und den Flug zuzuweisen. Daran, daß sie, die den anderen Lebenden mit ihrer Stimme Erquickung geben sollen, meistens in der Höhe wären, von wo jene sich rings durch einen größeren Raum verbreiten und zu einer größeren Zahl von Hörern gelangen könnte; und daß die Luft, das für den Flug bestimmte Element, mit stimmungsvollen und musikalischen Geschöpfen erfüllt wäre. Und wirklich gewährt uns, und mich dünkt, den anderen Geschöpfen nicht weniger als den Menschen, das Hören des Vogelgesanges viel Trost und Genuß. Und das, glaube ich, kommt in der Hauptsache nicht von der Lieblichkeit des Tones, wie groß diese auch sein mag, und nicht von seinem Reichtum noch dem Wechsel der Harmonien, sondern von der Bedeutung der Fröhlichkeit, die Gesang im allgemeinen und besonders der Vogelgesang in sich trägt.

Mich dünkt, die Vögel sind ihrer Natur nach, in gewissem Sinne betrachtet, den übrigen Tieren an Vollkommenheit voraus. Erwäge wir, um ein Beispiel zu geben, daß sie allen anderen weit überlegen sind, im Sehen und Hören, nach dem Naturgesetz den bedeutendsten Sinnen, sowie die Gattung der besetzten Kreaturen in Frage kommt, so folgt schon hieraus, als sonst die besagte Gattung vollkommener ist, ist sonst die besagte Gattung. Da die anderen Tiere ferner, wie ich oben schrieb, ihrem Wesen nach zur Ruhe neigen und der Vogel zur Bewegung, und Bewegung etwas Lebendigeres ist als Ruhe, ja das Leben auf Bewegung beruht, und die Vögel an äußerer Beweglichkeit reicher sind als jedes andere Tier; da überdies Gesicht und Gehör, worin sie allen anderen voraus sind, die auch ihre stärksten Kräfte sind, die beiden wichtigsten Sinne der Lebenden u. auch die lebhaftesten und beweglichsten sind, an sich sowohl wie in Ansehung der Geschicklichkeit und der übrigen Wirkungen, die sich innerlich und äußerlich aus ihnen ergeben; wozu schließlich noch alles übrige früher Gesagte kommt, so gelangt man zu dem Schluß, daß der Vogel eine größere Fülle äußeren und inneren Lebens hat als die anderen Tiere. Und wenn Leben etwas Vollkommeneres ist als sein Gegenteil, wenigstens bei der besetzten Kreatur, und wenn deshalb größere Lebensfülle höhere Vollkommenheit bedeutet, so folgt auch daraus, daß die Vögel ihrem Wesen nach die vollkommeneren sind. Hierbei darf nicht mit Schweigen übergegangen werden, daß die Vögel ebenfalls inständig sind, das Neueste an Rasse und Gattung zu ertrogen, sogar ohne Zeitabstand zwischen beiden; denn wir beobachten häufig, daß sie sich fast im Nu vom Erdboden in eine sehr hohe Schicht erheben, was soviel heißt, wie in eine außerordentlich kalte Region und daß viele von ihnen in kurzer Zeit verschiedene Himmelsstriche durchfliegen. Kurz wie Anakreon sich wünschte, in einen Vogel verwandelt zu werden, damit er von seiner Geliebten ständig betrachtet werden könne, oder in einen Aas, um sie zu bedecken, oder in eine Salbe, um sie zu salben, oder in ein Wasser, um sie zu waschen, oder in ein Band, daß sie ihn um ihren Leib schlinge, oder in eine Perle, die sie am Hals trüge, oder in ein Schiefer, damit sie ihn wenigstens mit den Fingern drücke, ebenso möchte ich für kurze Zeit in einen Vogel verwandelt werden, um die Zufriedenheit und Heiterkeit meines Da-seins zu erfahren.

Der Exzentrik als Schmuggler. Der ehemalige Prinz Engelbert Auerberg, der in Gränözen bei Nepesum seine Besitzungen hat, wurde, wie wir bereits gemeldet haben, in der letzten Woche in Ötund verhaftet und mit seinem Chauffeur nach Budapest gebracht; auch Auerbergs „Beifahrer“ S y l o r a ist verhaftet worden. Es wurde gegen sie - sowie gegen die noch unbekanntem Mischuldigen - das Strafverfahren wegen Uebertretung der Zollvorschriften eingeleitet. In den Jahren 1919 bis 1923 soll Auerberg persönlich oder durch andere Personen große Summen seines Vermögens zum Schaden des Staates über die Grenze geschafft haben, weshalb er schon seit längerer Zeit unter Aufsicht der Sicherheits- und Grenzbehörden stand.

Das neue Postschloß in Prag soll auf jenem Plage errichtet werden, auf dem sich heute das bekannte Prager Bräuhaus „U. Primas“ erhebt. Das Objekt wurde schon 1921 von der Prager Kreditbank um 18 Millionen Kronen von den Erben der alten Bräuhausfamilie Warka angekauft. Es handelt sich um die Durchführung eines Baues, der den Anforderungen des Schloßes und der Postsparkasse voll entspricht. So werden überaus ausgedehnte Personen- und Lauffläche mit der erforderlichen Feuerstätten, Einrichtung hergestellt werden müssen, eine notwendige Verbindung für die rasche Erledigung der Auszahlung von Schecks, die bei der Sparkasse präsentiert werden. Das Postschloß beschäftigt 2000 Beamte und Angestellte; der Betrieb erfordert 20 Säle mit einem Ausmaß von 240 bis 200 Kubikmetern, sieben von ihnen für die Buchhaltungsräume, weitere für die Vergleiche, Kontroll-, wirtschaftlichen und anderen Abteilungen. Wichtig ist auch die Erbauung von unterirdischen Treppsen und Archiven für das Schloßamt, wozu die Aufbewahrung von Dokumenten, da Befähigungen von 80.000 Konto-Inhabern das ganze Jahr hindurch aufgegeben werden müssen. Die bereits vorhandenen großen Kellereien des Bräuhauses genügen auch genügenden Raum für Treppsen einer Anzahl, in der täglich 500 bis 1200 Schecks im Gesamtwert von 8 bis 15 Millionen Kronen zur Auszahlung gelangen und die Ende 1923 mehr als 2.802.000.000 Kronen an Nominalen der bei ihr ausgewählten eigenen und fremden Wertpapiere besitz.

Interessante Ursachen von Störungen. Störungen in der Stromversorgung sind unangenehme Erscheinungen, die seitens der Bevölkerung begriffliche Beschwerden hervorrufen. Zuweilen können solche Störungen überraschende Ursachen haben, deren Feststellung sehr schwierig ist, so daß man sie dem Elektrizitätsnetz nicht zur Last legen kann. In letzter Zeit wurde die Erfahrung gemacht, daß einige Unterbrechungen darauf zurückzuführen waren, daß gemietetes Getreide zu nahe an die Hochspannungsleitungen gelagert wurde. Bei Entstellung von Wind gelangen dann feuchte Getreidehalme auf die Leitungsdrähte, führen einen Kurzschluß herbei, der insolge andauert, als die Getreidehalme nicht zur Länge vorbrannt, bezw. wieder abgefallen sind. Die Entstehungsstelle ist durch Messungen, wie es bei sonstigen Fällen geschieht, nicht festzustellen, da sich der Ort und der Umfang des Fehlens in dem Maße ändert, als die Palme abbrennen oder von neuem hinzukommen. Es bleibt dann nichts übrig, als die ganze Leitung zu wechseln, was äußerst zeitraubend und oftmals geschädigt ist, da unterdessen der Wind die Bahnreste fortträgt und so die Störung selbst beseitigt. Es ist daher wichtig, daß gemietetes Getreide oder Alee nicht in unmittelbarer Nähe der Fernleitungen abgelagert wird oder gar Strohschöder angelegt werden, von welchen der Wind Palme und Stengel in die Leitungsdrähte wehen könnte.

Kommunistisches Kadaverdementum auch in Polen. Die polnische sozialistische Partei veranstaltete am Sonntag im Theaterkafe in Warschau eine Versammlung, in der sie sich mit der Arbeitslosigkeit und dem Arbeitsmangel befahte. In der Versammlung erschien eine stark kommunistische Gruppe, welche verlangte, zum Worte gelassen zu werden, was die Sozialdemokraten aber nicht erlauben wollten. Es kam zwischen den beiden Parteien zu Zusammenstößen und die Versammlung mußte abgebrochen werden. Dabei verwundete ein Kommunist namens D i a l y durch einen Messerstich einen Sozialisten und wollte entfliehen. Als einige sozialistische Arbeiter ihn festzuhalten versuchten, zog ein zweiter Kommunist einen Revolver und gab einen Schuß in die Menge ab. Die Angel traf den Sozialisten D i a l y in die Lunge. Es entstand ein allgemeines Schreien, bei der elf Personen wils schwer, teils leicht verletzt wurden. Kommunist D i a l y wurde ins Spital gebracht, wo er kurz darauf seinen Verwundungen erlag. Die Polizei verhaftete mehrere Versammlungsteilnehmer.

Die Kriegsgedenkstern in Russland. Aus Moskau wird gemeldet: Aus Anlaß des zehnten Gedenktages des Kriegsausbruches fanden in der vergangenen Woche in allen Städten sowie in vielen Dörfern der Sowjetunion Versammlungen, Vorträge und Straßenkundgebungen statt. In Moskau betrug die Zahl der sich an den Schlußdemonstrationen beteiligenden Personen etwa 300.000.

Schwerer Wirbelsturm im Niederrheinland. Sonntag nachmittag suchte ein Wirbelsturm den südlichen Teil des Niederrheins heim. Dächer wurden abgerissen und stellenweise auf das andere Ufer geschleudert. Es wurden zahlreiche Fenster zertrümmert und Schaufenster zertrümmert. Ferner fiel eine große Anzahl von Bäumen, Straßenbahnmasten, Telegraphen- und Telefonleitungen dem Sturm zum Opfer. Selbst Schiffe auf dem Rhein wurden in Mitleidenschaft gezogen und vom Ufer an andere Ufer geschleudert. Arbeiter-Bibliothekarkonferenz in Ung. Im Anschluß an einen Bibliothekarkursus fand am 26.

Deutschlands und dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund eine intensive Förderung des Arbeiterbildungswesens. Die für das gesamte Arbeiterbildungswesen notwendigen Mittel sind durch Erhebung eines jährlichen Kulturbeitrages von allen organisierten Arbeitern auszubringen.“

Wetterübersicht vom 4. August. Sonntag wurde die Republik von einer Tiefdruckkurve postiert. An ihrer Vorderseite herrscht noch trübenes, vielfach sonniges und sommerlich warmes Wetter. Die Sudetenländer hatten an ihrer Rückseite vorwiegend bewölkt, kühleres Wetter mit leichten Schauern. Die Preßlau über dem Norden des Atlantischen Ozeans stößt eine Reihe neuer Druckstörungen in östlicher Richtung gegen die Ostsee, der aus, so daß die heute eingetretene Hochdruckung nicht von Bestand sein dürfte. - Wahrscheinliches Wetter von heute: Veränderlich, Neigung zu Schauern, im Süden vorwiegend trocken, windig, Temperatur wenig verändert.

Humor. (Reiseprüfung.) Eine Hobeit kommt zur Reiseprüfung. Vorne beim Tisch die Prüfungskommission, um die Hobeit herum herumherum der Professor. Der Vorlesende gibt der Hobeit ein in einem Glassturz befindliches Präparat, an welchem der Name desselben ganz klein angeschrieben ist - auf dem Postament befindet sich der Name der Lehramtskandidatin Hobeit Witwe und Sohn - und sagt: „Hobeit, bitte, Hobeit, sagen Sie mir, was ist das?“ Die Hobeit hält das Objekt in der Hand und schaut, und schaut, schaut auf den Vorlesenden, schaut auf den Professor, der den Namen des Präparates mit seinem Munde gestikuliert; die Hobeit aber versteht es nicht und weiß sich nicht zu helfen. Der Vorlesende wackelt mit dem Kopf hin und her und winkert dem Professor zu; der Professor nickt sich unter den auffälligsten Gestikulationen der Hobeit und flüstert: „Aber Hobeit, bitte, Hobeit, lesen Sie doch, unten steht es doch!“ Da endlich gibt es der Hobeit einen Stich, die Hobeit holt zu einer kühnen Antwort aus und gelassen spricht die Hobeit: „Das, das hier in meiner Hand, das ist Hobeit's Witwe und Sohn!“

Kleine Chronik.

Vollkisten der Madagassen.

In einem der Insel Madagassar und ihren Bewohnern gewidmeten Artikel der Revue Scientifique rühmt der Verfasser den hochentwickeltesten Familiensinn, der die Eingeborenen auszeichnet. Auch die entferntesten Verwandten haben berechtigten Anspruch auf die materielle und moralische Unterstützung der Familie. Die Greise hält man hoch in Ehren, und man folgt keinen wichtigen Beschluß, ohne vorher den Rat der Alten einzuholen. Kinder werden als Segen betrachtet und heiß erwünscht. Eine kinderlose Frau spielt deshalb im Haus eine traurige Rolle. Im Falle der Kinderlosigkeit bildet die Adoption die Regel; aber auch kinderreiche Familien nehmen ein fremdes Kind an Kindesstatt an, so daß es viele Kinder gibt, die ihre Adoptiveltern genau so lieben wie die wirtlichen, und die auch an der Erbschaft beteiligt sind. Die Ehelosigkeit gilt geradezu als ein Verstoß gegen Gesetz und Sitte, und wenn eine alte Jungfer genügend Geld hat, so kauft sie sich in der Person eines jungen Mannes einen Ehegatten, der mit ihr lebt. Wer sich einen solchen nicht leisten kann, wird eine Hege, die sich darauf angewiesen sieht, sich den Aberglauben der Eingeborenen anzunehmen zu machen, mit Amuletten und Talismanen ihre Zauberkünste zu betreiben und sich so durchs Leben zu bringen. In früheren Zeiten hing ihr Leben selbst an einem Faden. Ein verdächtiger Todesfall oder irgendein Zufallslück im Dorfe gab Anlaß, die Hege der Ortprobe zu unterziehen, und wenn diese zu ihren Ungunsten ausfiel, so wurde sie in grausamer Weise hingerichtet. Die Vielweiberei existiert wohl noch, bleibt aber als Privilegium den Häuptlingen und Reichen vorbehalten. Eine große Rolle spielen auch im Glauben der zum Christentum bekehrten Madagassen die sogenannten „Fadi“. Man bezeichnet damit alles, womit sich ein böses Schicksal verbindet. „Fadi“ ist es beispielsweise, Mal oder Pflanze von roter, schwarzer oder weißer Farbe zu verzehren. Bei einigen Stämmen werden die an den Faditagen, den schwarzen Tagen, geborenen Kinder einer entsehligen Probe unterworfen. Man legt die neugeborenen Kinder am Fuß des zur Ochsenweide führenden Pfades nieder. Wenn die zur Weide getriebenen Ochsen, die über das Kind hinwegschritten, den Körper unversehrt lassen, so ist das Kind gerettet, im anderen Falle wird es den Hunden zum Fraß vorgeworfen; denn ein an einem schwarzen Tag geborenes Kind, das aus der Ochsenprobe nicht unversehrt hervorgeht, würde sich nach dem Glauben der Eingeborenen zu einem Dämon auswachen, der über die Eltern und über das ganze Dorf Unglück brächte.

Der verheerende Brand in der Universität Löwen. Wie wir bereits berichtet haben, ist die Universität von Löwen, der in Brabant gelegenen, an historischen Denkmälern reichen Stadt, die während des Krieges unter der Beschlezung stark gelitten hat, von einer furchtbaren Brandkatastrophe heimgesucht worden, wobei der größte Teil des Gebäudes einäschert wurde. Die von Johann IV. von Brabant im Jahre 1426 gegründete Universität, die sich in den Hallen des ehemaligen Tuchmacherviertel befindet, galt im sechzehnten Jahrhundert für die erste Hochschule in Europa und nur Padua konnte mit ihr hinsichtlich der Berühmtheit ihrer Professoren wetteifern. Die französischen Revolutionskriege verursachten ihren Verfall und erst im Jahre 1817 wurde sie von der holländischen Regierung wiederhergestellt. Die Erziehung eines Collegiums Philosophicum für die Erziehung künftiger Geistlicher (1827) war einer der Gründe für die Revolution von 1830. Vom Staate bereits 1834 aufgegeben, wurde die Universität seit 1835 von Bischöfen unterhalten. Sie ist eine freie Hochschule, wird aber im Gegensatz zur Brüsseler Universität, die „katholische“ genannt.

Eine prähistorische Bibliothek. Nach Meldungen aus Mexiko ist in der Nähe von Mexiko City bei archäologischen Grabungen eine Bibliothek prähistorischer Ursprungs gefunden worden. Die Gelehrten glauben, daß der Fund das Produkt einer Mergelstein-Zivilisation ist. Wenn sich diese Annahme bestätigt, würde diese Bibliothek wenigstens sieben tausend Jahre alt sein. Der Fund wurde von den beiden Archäologen, Prof. Dr. William Niven und Dr. J. S. Cornyn gemacht und die Gelehrten fanden die auf Stein gravierten Bücher in einer Tiefe von 25 Fuß unter einer dicken Schichte vulkanischer Asche. Prof. Dr. Niven erklärte über die Ausgrabungen, daß die Bücher Steinplatten verschiedener Größe seien. Manche sind roh, andere zeigen einen hohen Grad der Steinbearbeitung und Politur. Die Schrift besteht aus Hieroglyphen, bei deren Gattierung zweihundert Symbole erkannt wurden, darunter solche des Mondes, des Feuers, der Erde, des Wassers, des Milchs, der Sonnenstrahlen, Krater das Symbol des Gottes Vulkan, die des Morgens und Abends und verschiedener Himmelskörper. Viele Bücher scheinen astronomischen Inhalts zu sein. Ferner fand man häufig wiederkehrende Tierdarstellungen, die stets mit dem Zeichen für das Feuer und für die Sonne verknüpft sind. Die Sonne ist immer in Gelb und Orangefarbe, das Feuer in tiefem Rot, das Wasser in Grün oder Blau. Das Symbol des Morgens ist stets weiß. Neben den Büchern fanden die Gelehrten auch mehrere hundert architektonische farbige Zeichnungen, die für die verschiedenen Tempel und Pyramiden bestimmt waren. Täglich werden neue Bücher aus dieser Bibliothek ausgegraben.

Berausgeber: Dr. Ludwig Uech und Karl Cerman.
 Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riehnert.
 Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag
 Für den Druck verantwortlich: O. Polla.

Mitteilungen aus dem Publikum.

BERSON
 GUMMIABSATZU-SOHL
 IST UNENTBEHRLICH

Volkswirtschaft.

Naturgesetz oder Börsenspekulation?

Welche Ernte ist zu erwarten?
 Den nachfolgenden instruktiven Aufsatz entnehmen wir der „Arbeiterzeitung“:

In allen Ländern brachten die letzten Wochen eine stürmische Steigerung der Getreidepreise. Den Ausgang nahm die Bewegung aus der größten Getreidebörse der Welt in Chicago, wo an einem Tage der Preis des Bushels Weizen mit sieben Cent, das sind K 2,38, angezogen hat. Die europäischen Märkte blieben nicht zurück, und wir haben schon jetzt Brotpreise, die man föhlich Hungerpreise nennen kann. Ueberdies wird angedeutet, daß damit die Preisbewegung noch nicht zum Stillstand gekommen sei und daß man sich auf noch höhere Getreidepreise gefaßt machen könne. Angesichts der übertragenden sozialen Bedeutung der Brotfrage ist die Frage wohl gestattet, ob die Teuerung wirklich durch eine Mißernte verursacht wurde oder aber, ob dieser Hungerfeldzug von den verschiedenen Produzenten- und Händlerorganisationen, wenn nicht ganz künstlich herbeigeführt, so doch wenigstens ins Ungemeine gesteigert wurde? Das Internationale landwirtschaftliche Institut in Rom, eine gemeinsame Schöpfung der Regierung und der agrarischen Organisationen, veröffentlicht in ihrer Anfang Juli erschienenen Nummer der „Bulletin de Statistique Agricole et Commerciale“ eine Schätzung der diesjährigen Ernte in den wichtigsten Getreideproduzierenden Ländern. Die immer auf Grund der Informationen der Regierungen und der agrarischen Interessensvertretungen zusammengestellt wird. In dem Bulletin heißt es: „In den meisten europäischen Ländern war die Witterung im Juni sehr unbeständig, hier und da trat ein Witterungssturz ein, die von Hagel begleitet waren, die lokale Schäden verursachten; aber im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Witterung dem Getreide günstig war, und die Länder bilden eine Ausnahme, wo Anfang Juli die Ernteaussichten schlechter waren als Anfang Juni. Die Ernteaussichten schwarzen zwischen einer Mittel- und Uebermittleernte; überall sind aber die Aussichten schlechter, als sie im vergangenen Jahre waren.“

Die Preise aber, die den Konsumenten von den Produzenten, von den Mühlen und den Bäckern, vor allem aber von den Börsen diktiert werden, entsprechen einer ausgesprochenen Mißernte. Die Getreideproduktion der wichtigsten vierzehn Länder wird nach der Schätzung des römischen Instituts auf 434,6 Millionen Zentner geschätzt, dem ein Ernteertrag von 474 Millionen Zentner im vorigen Jahre entsprach. Der Ausfall ist vor allem darauf zurückzuführen, daß sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Kanada die angebauten Flächen in diesem Jahre geringer war. Aber es muß auch in Betracht gezogen werden, daß das vergangene Jahr eine Rekorderte brachte, daß besonders in den Vereinigten Staaten soviel Weizen wuchs, daß er gar nicht abgeerntet werden konnte, daß man während des ganzen Jahres in den amerikanischen Zeitungen Nachrichten darüber zu lesen bekam, daß die Farmer statt mit Aohle und Del mit Weizen horten, so daß Weizen vielfach einfach vernichtet worden ist, weil keine Mägen und Behälter vorhanden waren, um den so reichlich fließenden Segen aufzubewahren.

Die große politische Unruhe unter den amerikanischen Farmern ist vor allem auf die gute Ernte und auf die dadurch bedingten niedrigen Getreidepreise zurückzuführen. Die Präsidentschaftskampagne in den Vereinigten Staaten war aber seit jeher mit großen, zumeist künstlich hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschütterungen verbunden. Handel und Produktion werden in den Vereinigten Staaten in so hohem Maße von den großen Finanz-, Handels- und Industriekonzernen beherrscht, daß sie nach ihrem Gutdünken den Markt sowohl der Waren als auch der Arbeitskraft regulieren können. Je nachdem, wie es in ihre politischen Pläne paßt, rufen sie während der Präsidentschaftskampagne eine Wirtschaftskrise oder eine Zeit der Hochkonjunktur hervor, um die Wähler entweder einzuschüchtern oder aber sie in quier Laune zu erhalten. Der Kampf um die Präsidentschaft wird in diesem Jahre durch die Farmer entschieden werden. Sie sind die schwankende und in Bewegung geratene Masse, um deren Unterstützung gekämpft wird, die ein neue politische Orientierung suchen, weil es ihnen unter der Herrschaft der Republikaner schlecht erging. Sie bilden neben den Arbeitern und den unzufriedenen Intellektuellen die große Masse der „dritten Partei“, sie sind die Gefolgschaft Lafolletes und damit die wirkliche Bedrohung der Finanz- und Industrioligarchie. Aber sie sind nicht Klassenbewußt, in ihrer Stellungnahme ganz und gar nicht befestigt. Die niedrigen Getreidepreise lösten sie aus der Ge-

folgshaft der großen historischen Parteien los, und die Vorgänge an der Chicagoer Börse und ihre Rückwirkungen auf die Getreidemärkte der ganzen Welt zeigen es, daß die amerikanische Finanz nun daran ist, sie durch künstliches Emportreiben der Getreidepreise wieder an die alten oligarchischen Parteien zu fetten. Die Hungerpreise für Brot in Wien bilden einen Teil der Kosten, den die ausgebeuteten Massen der ganzen Welt zu den Wahlkosten der Coolidge und Davis beizusteuern haben. Daß an dem großen Feuer auch die „Bodenständigen“ der europäischen Länder, ihre Börsenjuden und Mühlenbarone ihre Süppchen kochen wollen und können, gehört mit zu den Vollkommenheiten der kapitalistischen Welt.

Die Enteignung des Bauern durch das Finanzkapital.

Die wachsende Verschuldung der Landwirtschaft.

Die steigende Verschuldung der Landwirtschaft bildete in der Zeit vor dem Kriege eines der wichtigsten Agrarprobleme. In den Jahren 1900 bis 1914 wuchs die Hypothekenschuld in Böhmen, Mähren, Schlesien jährlich um etwa 200 Millionen Kronen, wovon auf den landwirtschaftlichen Besitz 140 Millionen Kronen entfielen. Die Entwertung des Geldes und der große Profit der Landwirtschaft im Kriege löste das Problem der Verschuldung des Grund und Bodens fast reiflos. Insbesondere in den Jahren 1916 bis 1918 war es den Bauern möglich, einen Teil ihrer Schuldenlast abzutragen. In den genannten Jahren wurden vom landwirtschaftlichen Besitz in Böhmen, Mähren und Schlesien 125 Millionen Hypothekenschulden abgetragen. Aber schon im Jahre 1919 wendete sich das Blatt. Die Zunahme der Hypothekenschuld auf unbeweglichem Besitz betrug in diesem Jahre 199 Millionen K, davon landwirtschaftlichen Besitz 70 Millionen, 1920 642 (253) Millionen K, 1921 1207 (689) Millionen K, 1922 2603 (1459) Millionen K. Nach einer Schätzung Dr. Dvoraks im „Veivot“ dürfte im Jahre 1923 die Zunahme der Schulden noch größer gewesen sein und zwar 110 Prozent des Zuwachses des Jahres 1922. Die Gesamtverschuldung auf landwirtschaftlichem Besitz betrug im Jahre 1914 4340 Millionen K, 1919 4295 Millionen K. Wiewohl zu diesen Ziffern zu bemerken ist, daß die doppelte Verschuldung 1923 gegen 1914 in tschechoslowakischen Kronen in Sachwerten nur etwa dem fünften Teil der Verschuldung im Jahre 1914 gleichkommt (1914 betrug die Verschuldung 4340 Millionen, sie mühte also 1923, wenn sie den gleichen Wert darstellte, 43.400 K betragen, in Wirklichkeit beläuft sie sich auf 8306 Millionen) so ist doch die steigende Verschuldung der Landwirtschaft nach dem Kriege eine Tatsache. Diese Verschuldung bringt den Bauern in immer größere Abhängigkeit vom Finanzkapital, ein Teil des Ertrages des Landwirtes fließt in Form der Rente den Finanzkapitalisten zu. Die steigende Verschuldung des Bauern bedeutet die ökonomische Enteignung des Bauern durch das Finanzkapital. So sichert sich das Finanzkapital nicht nur der Herrschaft über die Industrie, sondern auch über die Landwirtschaft.

Die Krise in Deutschland. Wie die Essener Zeichenindustriellen mitteilen, ist infolge der Abfahrts der Brennstoffe in den nächsten Tagen mit einer solchen Ausbreitung der Feuerschäden im Ruhrbergbau zu rechnen, daß sich die Zahl der feuernden Bergarbeiter auf rund 100.000 Mann steigern wird.

Der Streik in Oberschlesien. Aus Rattowitz, den 3. August, wird gemeldet. Die Zahl der Streikenden hat bereits 300.000 erreicht. Unter der Arbeiterschaft ist die Notung vorherrschend, die Arbeit wieder aufzunehmen, doch verharren die Industriellen unaachgiebig auf ihrem Standpunkt. Die Kommunisten sind bestrebt, die Streikleitung in ihre Hände zu bekommen und beabsichtigen, ein separates Streikkomitee zu bilden. Die Beamtenschaft der Unternehmungen, die bisher am Generalstreik nicht teilgenommen hat, beabsichtigt nunmehr durch Anschluß an den Streik die Arbeiterschaft zu unterstützen.

Marktpreise für die Berechnung des Getreides der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft Böhmens im August 1924. Die Durchschnittsgetreidepreise auf der Prager Produktienbörse im Monate Juli 1924 betragen bei Weizen K 170.—, bei Korn K 149.—, bei der Gerste K 170.—. Im Sinne des Beschlusses des Landesbeirates für Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft in Böhmen vom 27. November 1923 sind diese Preise als maßgebend für den Monat August 1924 für die Berechnung des Vertragsgetreides beim Abverkauf oder Reulieren desselben zu betrachten, sofern der Marktpreis als Grundlage dient.

Die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad
 unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art Literatur.
 Alle nicht lagernden oder wo immer angeforderten Bücher und Zeitschriften werden rasch geliefert.

Besuchet das „Haus der Arbeit“.
 Ausstellung Auffig 1924.

Kunst und Wissen.
 Kleine Bühne. Heute Gastspiel des Berliner Intimen Theater; Mittwoch, den 6. August tritt ein neuer Spielplan in Kraft.

Turnen und Sport.
 An die Mitgliedschaft des fünften Kreises.

Die sonntägliche Stafette diente zur Werbung neuer Mitglieder für die freie Turn- und Sportsache. Der Werberuf war die Depesche, die in einer Messinghülle verpackt, von Mann zu Mann ging. Diese Depesche sollte in Karlsbad erst veröffentlicht werden. Scheinbar hat sich mit der Bundesvorstand einen schlechten Aufbewahrungsort für die Depesche ausgesucht, denn der Wortlaut der Depesche — war bereits in der Sonntagausgabe des „Vorwärts“ abgedruckt. Es ist also ein neuerlicher Uebergriff vorgekommen, der sich den anderen würdig anreicht. Wir empfehlen der Bundesleitung, für die Zukunft in dieser Hinsicht vorsichtiger zu sein und sich immer nur an solche Genossen zu halten, die das Vertrauen auch zu schätzen wissen.
 Die Leitung des 5. Kreises.

5. Kreis. Die Turner werden aufgefordert, die Städte mit nach Karlsbad zu nehmen. Desgleichen die Turnerinnen die Sprungreifen. Gudebel.

Sonntagsfußball. DFC. Prag gegen Stuttgarter Riders 5:0 (2:0) in Stuttgart. — Belgrad. Stadtkampf Belgrad gegen Novi Sad 3:0 (2:0). — Gram. Vienna gegen Concordia 3:1 (2:1). — Prag. Rodlich AFR. gegen Slavoj Zizkov 6:1 (4:0); Ceske Kralupy gegen SK. Eden 6:1 (2:0); Meisterstaffel. — Erfurt. Sportklub Erfurt gegen Spielvereinigung Leipzig 3:1. — Hamburg. Union Altona gegen Goslavia 4:1 (2:1); Hamburger SpV. geg. 1. FC. Rürnberg 1:1 (1:1); Meerane. Meerane 07 gegen Teplitzer FK 1:6; Samstag: Meerane 07 gegen Sportklub D. 10:2. — Jivodan. Jivodaner Sportklub geg. M.-Ostrauer Sportklub 4:1; Samstag: VfL. Jivodan geg. M.-Ostrauer Sportklub 2:4. — Brunn. Branner Turnverein gegen SK. Vinohrady 3:1 (0:0). — Troppau. DSV. Wittowitz gegen Bertha Troppau 5:1 (2:0); Jägerndorfer Sportverein gegen Sp.-M. Troppau 2:0 (0:0); D. Sp.-Verein Junioren gegen Guts Muts Dresden Junioren 3:0 (1:0). — Raasd. Raasd. gegen Memannia Breslau 3:2. — Pardubitz. SK. Pardubice gegen Memannia Breslau 6:0 (2:0); VfL. Pardubice gegen SK. Grad. Kral 2:2 (1:1). — Rimbürg. SK. Palaban gegen VfL. Kolin 2:1 (0:0). — Graž Sturm gegen Arbeiter AC. 8:1; Salsob gegen Bruder Arbeiter AC. 4:1. — Stoderau. Rapid Wien gegen Stoderauer SK. 4:1 (0:0). — Korneuburg. Admira Wien gegen Korneuburg 5:2. — Planitz. Teplitzer FK. gegen FK. 2:0.

ZUR REICHENBERGER 2.-15. August MESSE 1924
 30prozentige Fahrpreismäßigung. Größter Textilmarkt. Beste Einkaufsgelegenheit in 20 Warengruppen. Messelgitimationen sind erhältlich in Prag bei: Schenker & Co. Prag II., Prikopy 34. Plohn & Co. Prag I., Dlouha tr. 41. Kreditanstalt der Deutschen. Prag II., Krakauerstrasse 11. Willy Brechler. Prag-Žitkov. Fochova 1614, sowie in allen Städten des Inlandes und großen Handelsplätzen des Auslandes. Das Messeamt in Reichenberg. 2944

Verbandstoff-Werke
 Telefon Nr. 851/IV. Teplitz-Schönau Telefon Nr. 851/IV.
 liefern zu konkurrenzlos billigen Preisen sämtliche
Verbandstoffe, Verbandwatten, chirurgische Gummiwaren und medizinische Pflaster.
 1527